

National Zeitung



Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren
RM 1,80 für den Monat. Erscheint wöchentlich
sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge
wird keine Gewähr übernommen. Verlag: Nationa-
l-Verlag G. m. b. H. Siegen - Geschäfts-
stelle und Schriftleitung: Berleburg. Ruf: 217.

Amliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite
Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. —
Für die Berechnung der Anzeigenaufträge
sind die Bedingungen der Preisliste maß-
gebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in West-
falen — Postcheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 88

Berleburg, Sonnabend/Sonntag, den 15./16. April 1944

Einzelstück 10 Pfennig

Tag für Tag mehr als ein Geschwader

In der ersten Aprilhälfte 914 Abschüsse / USA-Kriegsminister gibt
das Scheitern der auf die Bombertätigkeit gesetzten Hoffnungen zu

□ w/z. Berlin, 14. April. Die unter enormen Verlusten intensivierte Luftoffensive der ersten Aprilhälfte hat unsere Feinde im Durchschnitt Tag für Tag mehr als ein komplettes Geschwader gekostet. Allein die USA-Luftwaffe hat vom 1. April bis Donnerstag, 13. April 664 Maschinen, darunter 554 viermotorige Bomber, verloren. Insgesamt blühten Engländer und Amerikaner zusammen in diesen vierzehn Tagen 914 Flugzeuge ein. USA-Kriegsminister Stimson erklärte vor Pressevertretern, daß „bei Einflügen nach Deutschland erbitterte Kämpfe die Regel“ seien und die Deutschen „genügend Stärke“ hätten, „um den USA-Verbänden einen hohen Preis abzuverlangen“. Auch der Sender London verbreitete in einem Bericht die Feststellung, daß „die deutsche Luftwaffe jetzt über mehr Jagdflugzeuge als im November“ verfüge.

Monatelang haben die angelsächsische Presse und der Rundfunk behauptet, daß täglich an die hundert deutsche Jäger abgeschossen würden, die deutsche Flugzeugindustrie ausgelöscht wäre und die deutsche Luftverteidigung am Ende sei. Man kann sich die Schockwirkung in England und in Nordamerika vorstellen, wenn jetzt der USA-Kriegsminister Stimson und der Londoner Sender die Feststellung treffen, daß die deutsche Luftverteidigung stärker denn je sei. In den anglo-amerikanischen Fachkreisen läßt man auch recht offen durchblicken, daß die schweren Einbußen der angelsächsischen Luftwaffe im Kampf gegen die deutsche Luftverteidigung kein gutes Vorzeichen für die Errichtung der zweiten Front seien. „Dagens Nyheter“ meldet, daß die angelsächsischen Fachleute heute eingestehen, eine Reduzierung der deutschen Jagdstreitkräfte sei bisher nicht festzustellen und ebenso keine wirkliche nachhaltige Wirkung der Bomberangriffe auf die deutsche Rüstungsproduktion.

Gerade die letzten 14 Tage haben in überzeugender und eindrucksvoller Weise bestätigt, daß die deutsche Luftverteidigung in ihrer Ab-

wehrkraft nicht zu brechen ist, obwohl die Anglo-Amerikaner sowohl von England als auch von Italien her, wo die 15. USA-Luftflotte stationiert ist, Doppelangriffe durchführen. Auch bei dem Angriff am Donnerstag, wo von England und Italien her die Anglo-Amerikaner den Raum von Budapest und das Gebiet von Augsburg und Schweinfurt angriffen, mußte der Gegner empfindliche Verluste einstecken. Ueber Süddeutschland wurden 67 und von den aus Italien gestarteten Verbänden 24 Maschinen vernichtet. Ferner sind die stillen Verluste des Feindes bestimmt sehr hoch. Allein aus der Schweiz werden wieder die Notlandung von 15 USA-Bombern gemeldet. Von den 91 Abschüssen kommen auf das Konto der Flak 23.

Bei diesen Luftkämpfen erwies sich erneut, daß selbst der Einsatz von vielen hundert Langstreckenjägern die amerikanischen Bomberverbände nicht vor der Schlagkraft der deutschen Luftverteidigung zu schützen vermag. In keinem Falle konnten die starken abschirmenden Barrieren der „Fighting-Thunderbolt“ und „Mustang“-Jagdflugzeuge die angreifenden deutschen Jäger und Zerstörer

abstoppen. Auch das Angebot großer Fernjagdverbände hat die Erwartungen Washingtons und Londons nicht zu verwirklichen und die deutsche Abwehr keineswegs zu neutralisieren vermocht. Auch die Aenderung der Einsatzmethoden, um die enormen Verlustquoten zu verringern, hat an dem Gesamtbild der Luftkämpfe nichts geändert.

Die Feinde verloren am ersten April 141 Maschinen, am dritten 21, am vierten 54, am fünften 33, am sechsten 44, am siebten 63, am neunten 87, am zehnten 71, am elften 29, am zwölften 129, am dreizehnten 51 und am 14. April 91 Flugzeuge. Zusammenfassend kann man sagen, daß die Versuche des Feindes, die deutsche Luftverteidigung über dem Reichsgebiet und im Süd-Ost-Raum zu zersplittern und auszuschalten, gescheitert sind. Deutscherseits wird alles getan werden, um auch zukünftige feindliche Luftangriffe, selbst wenn sie noch weiter verstärkt werden sollten, um die erwartete und angestrebte Auswirkung auf unsere Luftabwehr und auf unsere Rüstungsproduktion zu bringen.

USA-Komitee zur Ausplünderung der Verbündeten

Neue Pläne der Dollar-Imperialisten

ws. Lissabon, 14. April. Während die politischen Auseinandersetzungen und Prognosen über den Zeitpunkt des Einsatzes der seit Monaten thronen angehängten Invasion der amerikanischen Öffentlichkeit stark beschäftigen, ist im Washingtoner Kongreß ein Ausschuss eingesetzt worden, der für die weitere Entwicklung des amerikanischen Imperialismus höchst bedeutungsvoll zu werden verspricht und unter den Verbündeten der USA lebhaft Besorgnis auslöst. Es handelt sich praktisch genommen um ein Komitee zur Vorbereitung der endgültigen Ausplünderung des britischen Empires sowie der übrigen Verbündeten Washingtons.

Die Aufgabe soll sein, ein genaues Inventar aller jener Gebiete, Inselgruppen, Stützpunkte usw. aufzustellen, die den Washingtoner Machtpolitikern zur „Sicherung“ der sogenannten westlichen Hemisphäre, d. h. zur Durchführung ihrer Expansionspolitik, als geeignet oder notwendig erscheinen. Der Antrag auf Schaffung eines Ausschusses wurde in Form einer Entschließung von den demokratischen Abgeordneten Rayburn und Wodsworth eingebracht. Die Mitgliederzahl des Ausschusses beträgt 23 Mann. Diese für einen Ausschuss hohe Zahl deutet darauf hin, daß man

den Aufgaben dieses Komitees eine weitgehende Bedeutung beimisst.

Die Zeitschrift „News Week“ verrät einiges darüber. Es soll die Pläne für den Ausbau der amerikanischen „Außenposten“ und Befestigungen im Umkreis der 7 Weltmeere ausarbeiten und weiterhin Vorschläge über die Luftstützpunkte, die Amerika von seinen Verbündeten zu fordern gedenkt, zusammenstellen. Diese Pläne sollen der Regierung bei der Regelung der Nachkriegsorganisation der Welt als Unterlage und Entwürfe für die Forderungen der USA dienen.

Die Schaffung dieses „Sonderausschusses“ für das Studium der militärischen Erfordernisse Amerikas in der Nachkriegszeit — so lautet die Bezeichnung des Komitees — hat „News Week“ zufolge die volle Unterstützung der Kriegs- und Marineministerien gefunden.

„News Week“ bezeichnet darum die Bildung des Komitees als ein Ereignis von weitestgehender Bedeutung und kündigt an, die Vorschläge und Pläne der 23 Mitglieder des Ausschusses würden sicherlich einmal „eine weltweite Aufmerksamkeit“ auf sich ziehen. Es werde damit zum ersten Male die Möglichkeit geschaffen, grundsätzliche Entwürfe für die Ansprüche der USA aufzustellen. Die Vorschläge des Komitees würden sicher einmal den Preis bilden, den die Regierung der USA für ihre Teilnahme am Krieg verlangen wird. „News Week“ läßt dabei keinerlei Zweifel darüber, daß es England sein dürfte, das in weitestem Maße zu der Bezahlung dieses Preises herangezogen werden wird.

Erpresserischer Akt der USA gegen die Neutralen

△ Berlin, 14. April. Der nordamerikanische Außenminister Hull hat seiner letzten Drohung gegen die Neutralen nun einen Akt der Erpressung folgen lassen und in einer Pressekonferenz erklärt, er fordere von den neutralen Staaten die Einstellung des Wirtschaftsverkehrs mit Deutschland.

Die nordamerikanische Aggression hat mit diesem allen Völkerrecht hohnsprechenden Verlangen gegenüber den Neutralen ihren Höhepunkt erreicht. Die Plutokratien bekennen sich damit nun offen zu dem bisher mehr oder weniger verschleierte Standpunkt, daß den Neutralen eine Freiheit der Entscheidung nicht mehr zusteht und die zwischenstaatlichen Beziehungen nicht mehr nach ihren eigenen Hoheitsrechten, sondern allein nach den Wünschen Washingtons geregelt werden sollen. Praktisch wird mit dieser Erpressung die wirtschaftliche Eingliederung der neutralen Staaten in die Wirtschaftsgewalt der USA und in die Kriegführung der Plutokratien unter Mißachtung des Völkerrechts versucht.

Die Reaktion in allen Ländern ist von Empörung getragen. Zu den in erster Linie von Hull gemeinten Staaten gehören Spanien, Portugal, Türkei und Schweden. Die schwedische Presse lehnt einmütig die Hüllsche Forderung mit einem entschiedenen „Nein“ ab. Diese Haltung zeigen sowohl die offiziellen wie auch die oppositionellen Blätter, die bisher in mancherlei Fragen der angelsächsischen Kriegführung sehr großzügig waren, wenn es sich um die Auslegung der Neutralität handelte. Sehr empört sagt „Dagens Nyheter“, Nachgiebigkeit gegenüber den dreisten Forderungen Hülls würde die schwedische Industrie in Gefahr bringen und eine enorme Arbeitslosigkeit und andere Schwierigkeiten herbeiführen. „Aftonbladet“ sagt: „Ueber-

Entschiedene Ablehnung in Schweden, Spanien und der Türkei

dies würde die Einstellung des schwedischen Handels nach Deutschland auch allen Handel mit der Schweiz, Spanien, Portugal und anderen Festlandsgebieten unterbinden.“

Ebenso überrascht wie empört ist man in Spanien und der Türkei. Die türkische Zeitung „Tan“ verweist darauf, daß nach der Einstellung der achsengegnerischen Lieferungen an die Türkei Hull nicht das geringste Recht habe, den türkischen Wirtschaftsaustausch mit Deutschland zu beanstanden. Hull hätte sich anstatt zu erpressen, mit der schwierigen Lage der Neutralen befassen sollen. In Madrid vertritt man den Standpunkt, daß die von den Briten und Nordamerikanern gestellten Forderungen die Neutralen zwingen sollen, Partei für die eine Seite der Kriegführenden zu ergreifen, was jedoch auf keinen Fall in Frage komme. Spanien werde sich auch von Drohungen mit Repressalien nicht beirren lassen.

OKW-Bericht: Wieder 91 USA-Terrorflugzeuge abgeschossen

Hartnäckige Kämpfe auf der Krim

dab. Aus dem Führerhauptquartier, 14. April. Das OKW. gibt bekannt: Auf der Krim leisten deutsche und rumänische Truppen im Raum von Feodosia und Simferopol den mit schnellen Verbänden und Panzern nachstoßenden Sowjets hartnäckigen Widerstand. Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine schossen über Feodosia drei sowjetische Bomber ab.

Am unteren Dnjestr schob sich der Gegner mit starken Kräften an unsere neuen Stellungen heran und versuchte an mehreren Stellen den Flußübergang zu erzwingen. Uebergesetzte sowjetische Kampfgruppen wurden im Gegenangriff vernichtet, einige feindliche Brückenköpfe abgeriegelt. Nordwestlich Jassy gewannen deutsche und rumänische Truppen weiten Boden, zerschlugen feindliche Kräfte und brachten Gefangene ein.

Im Raum von Delatyn und östlich Stanislau drängen deutsche und ungarische Truppen unter Abwehr feindlicher Angriffe auch gestern weiter vor. Dabei hat sich das Jägerregiment 228 unter Führung von Oberst Stieber besonders ausgezeichnet. Zwischen dem mitt-

leren Dnjestr und dem weiter erbittert umkämpften Tarnopol scheiterten zahlreiche feindliche Angriffe. Beiderseits Brody wurden die Sowjets nach Osten zurückgeworfen.

Südlich Pleskau nahmen die Sowjets ihre Durchbruchversuche mit neu herangeführten Verbänden wieder auf. Sie wurden überall abgewiesen und zum Teil in der Bereitstellung durch unsere Artillerie zerschlagen.

Aus Italien werden keine besonderen Ereignisse gemeldet.

Nordamerikanische Bomber griffen am 13. April Orte im ungarischen Raum sowie Ziele in Süddeutschland an. Besonders im Raum von Budapest und in den Stadtgebieten von Augsburg und Schweinfurt entstanden Schäden und Verluste unter der Bevölkerung. In heftigen Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden 91 feindliche Flugzeuge, darunter 74 viermotorige Bomber vernichtet. Einige britische Flugzeuge waren in der letzten Nacht Bomben im Raum von Berlin und in Westdeutschland. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen wieder um Ziele im Stadtgebiet von London an.

Das Ende des kommunistischen Piratenkums in der südlichen Aegäis

dab. Athen, 14. April. In der Aegäis überfielen Motorsegler kommunistischer Banden einzeln fahrende deutsche Handelsfahrzeuge. Gegen sie wurden Sicherungstreitkräfte der Kriegsmarine eingesetzt, die in Zusammenarbeit mit Truppen des Heeres den wichtigsten Versorgungshafen der Banden nahmen. Die Banden wurden in das Gebirge verjagt und mußten ihre Waffen und Lager zurücklassen. Etwa 20 Fahrzeuge, Yachten, Motorboote und Segler wurden eingebracht und zahlreiche kleinere Boote vernichtet.

Umgruppierung des argentinischen Heeres. Ueber eine im Laufe der letzten zwölf Monate erfolgten Umgruppierung und Reorganisation des argentinischen Heeres gibt eine Verlautbarung des Kriegsministeriums Auskunft. Es wurden zahlreiche neue Einheiten geschaffen.

Hängebrücke bei Imphal zerstört. Ein starker japanischer Bomberverband griff im Sturzflug eine Hängebrücke etwa 50 Kilometer westlich Imphal an und zerstörte sie durch zahlreiche Volltreffer. Dadurch ist den Feinden der Rückzug in Richtung auf Silchar abgeschnitten.

Römer ohne Raum

Die Faschistische Partei in Rom hat jetzt 19 000 Mitglieder und die Organisation Dopolavoro 111 000. Seit der Neugründung der Partei sind 21 Faschisten in Rom Anschlägen zum Opfer gefallen. Die Arbeit ist sehr stark auf soziale Aufgaben abgestellt. In Rom versorgt man täglich 65 000 Flüchtlinge und Bombengeschädigte mit Lebensmitteln und Kleidung.

Dr. v. E. Rom, 14. April. Jeder zweite Römer ist kein Römer. Er ist Flüchtling, Ausgebombter, Evakuiertes oder ein Enttäuschter in dem Glauben, daß Rom nicht bombardiert werden würde. Er stammt aus Mailand, Neapel, Palermo oder ist Kalabrese, Abbruzzese oder Barese. Er fand in Notzeiten Zuflucht in der Stadt, ist nun aber zu ihrem Problem geworden. Die Auswirkungen dieses Problems gehen so weit, daß im römischen Volksmund dem Siegel aus Roms antiker Glanzzeit „Spur“ — „Senatus populus quo Romanus“ — nach den Anfangsbuchstaben der neue Sinn gegeben wurde: „Die Rationen sind zu klein.“

Seit mehr als drei Jahren stellt man in Rom das Phänomen fest, daß die Stadt von Tag zu Tag menschenreicher wird. Mit dieser Flucht vom Lande in die Stadt steht Rom im Gegensatz zu allen anderen Großstädten Europas, in denen die kriegsbedingte Flucht auf das Land einsetzte. Wer dagegen in den letzten drei Jahren in Rom lebte, konnte mit eigenen Augen sehen, wie von Woche zu Woche die Straßen volkreicher, die Verkehrsmittel überladener und die Versorgung schlechter wurde; bis dieser Prozeß gegenwärtig seinen Höhepunkt mit einer auf 2,3 bis 2,7 Millionen geschätzten Einwohnerschaft erreicht. Dies bedeutet, daß in Rom jetzt 1,4 Millionen Menschen mehr leben als bei der stärksten Bevölkerungsdichte der Stadt zu normalen Zeiten (1 350 000 am 30. Juni 1940).

Diese Entwicklung setzte mit den ersten Luftangriffen auf italienische Städte 1940 ein, und zwar waren es die Vertreter des reichen Bürgertums, die mit Kind und Kegel nach Rom in die ersten Hotels, Pensionen und möblierten Wohnungen übersiedelten, in der Illusion, daß Rom auf Grund der Nähe des Vatikans und des Reichtums seiner geschichtlich einmaligen Monumente nicht bombardiert würde. So fand sich etwa die reiche Bourgeoisie Neapels und Palmos geschlossen hier ein, um einen Lebensstil zu praktizieren, der viel mit einem Kururlaub halt und wenig mit dem Krieg zu tun hatte. Mit den schweren Terrorangriffen auf italienische Städte 1942 wurde diese Flucht in die „ewige Stadt“ allgemein, und zwar immer noch im Glauben, daß Rom vom Luftkrieg verschont werden würde.

Diese Illusion wurde am 19. Juli 1943 unter den Trümmern der bombardierten Stadtviertel begraben und erstand nie wieder, da Rom von diesem Datum ab 25 Terrorluftangriffe durchmachte, durch die 14 Stadtviertel zerstört oder schwer beschädigt wurden und 6500 Römer getötet und über 11 000 verwundet wurden. Die Zahlenangaben scheinen jedoch eher noch zu niedrig gegriffen zu sein. Trotzdem setzte die Massenflucht nach Rom nach dem ersten Angriff erst recht ein, da den zu vielen Zehntausenden vor den Anglo-Amerikanern flüchtenden Sizilianern in ihrer Not vorerst keine andere Wahl blieb. Der Versuch der Regierung, diesen Flüchtlingsstrom nach den Landprovinzen um Rom abzuleiten, scheiterte.

Die zweite große Zuwanderungswelle, die Rom erreichte, wurde durch die Flüchtlinge aus Süditalien, Apulien, Kalabrien, Campanien und den Abbruzzengebieten dargestellt, die auf der Flucht vor den Briten und Amerikanern häufig nach tagelangen Fußmärschen Rom erreichten. Ihr Eintreffen und die durch ihre Unterbringung, Versorgung und Arbeitsverwendung aufgeworfenen Probleme blieben in dem Durcheinander in Rom in den Tagen des Badoglio-Verrates ungelöst. Eine außerordentliche Erschwerung dieser Situation bedeutete es, als Rom sich infolge des Badoglio-Verrates geradezu über Nacht vor das Problem gestellt sah, mindestens 100 000 Soldaten unterzubringen.

Als letzte Welle erreichten schließlich die Flüchtlinge aus den Gebieten um Cassino, Gaeta, Erosinone, aus dem pontinischen Raum und den römischen Castelli die „ewige Stadt“, die damit zum Bersten mit Menschen und Problemen — darunter nicht zuletzt Fragen des Gesundheitswesens — gefüllt wurde. Verhältnismäßig früh wurde von den eingesessenen Römern in Anbetracht der Uebervölkerung der Stadt die Parole ausgegeben: „Rom den Römern!“, jedoch blieb es bei der Losung. Die praktische Verwirklichung, weiteren Zuzug nach Rom durch Abspernung zu hindern und die Flüchtlinge nach Norditalien zu leiten, scheiterte. Die Uebersiedlung der meisten staatlichen Behörden nach Norditalien hatte keine Entlastung gebracht, da die Mehrzahl der Beamten — zu normalen Zeiten über 100 000 — ihre Familien in Rom zurückließ.

Welche Folgen diese nunmehr um rund 20 000 Menschen auf den Quadratkilometer erreichte Bevölkerungsdichte zeitigt, ist durch die Tatsache offensichtlich, daß Rom auch in Friedenszeiten immer von Nord- und Süditalien versorgt wurde. In dem Bemühen, die Schwierigkeiten zu vergrößern und Rom auszuhungern, hat der Feind seine Luftangriffe systematisch gegen die Versorgungsleitungen Roms gerichtet. Den gordischen Knoten zu entwirren, den eine überfüllte Weltstadt in nächster Nähe der Front darstellt, sind von seiten der deutschen und italienischen Behörden ständige Anstrengungen gewidmet. Man ist sich dabei jedoch der Tatsache bewußt, daß ohne eine Evakuierung des größeren Teils der Zugewanderten die Probleme nicht zu lösen sind.

La race diplomatique

hw. Stockholm, 14. April. Ein boshafter Mann im Vorkriegs-Paris — wo sonst können Menschen derart maliziös sein? — hat einmal die Theorie aufgestellt, das Diplomatische Korps in allen Ländern der Welt bilde einen besonderen Staat für sich. „Hier ist die Zugehörigkeit zur eigenen Kaste, die Verbundenheit durch gemeinsame internationale Vorurteile und Vorteile weit größer als die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Staat. Voila la race diplomatique. Die habt ihr Deutsche, sonst so gründlich in eurer Rassen-theorie vergessen“. Ein Schandmail beim Appetit. Man sollte ihm mit einigen, zwar ebenfalls sehr absprechenden, aber doch nicht in Bausch und Bogen verurteilenden Zitaten Bismarcks über seine diplomatischen Kollegen aus anderen Ländern antworten. Der könnte sie ja so gründlich, wie kaum einer und hat nicht bloß den Unterschied zwischen gesandt und geschickt, sondern in sich den Typ des schöpferischen Politikers, das Gegenstück zum Karriere-Diplomaten, unsterblich gemacht.

Aber der boshafte Mann fuhr bereits fort, ganz in seine lästerliche Idee verliebt: „Sie werden sehen, wenn der nächste Krieg kommt, führen die Diplomaten ihren eigenen, nicht den totalen wie ihre Völker. Keinen Blitzkrieg, lieber Freund, sondern einen Sitzkrieg — eh, jetzt habe ich sogar ein deutsches Bonmot gemacht: La guerre sur le tas. Und wenn die ganze Welt untergeht, sie werden von ihrem Posten nicht weggehen. Was man soll sich von den Völkern — denn diese werden ja den nächsten Krieg führen, nicht mehr bloß die Regierungen — Vorschriften machen lassen? Unerhört, daß man mit der netten Frau des Marineattachés der X-Gesandtschaft nicht mehr Bridge spielen und nicht mehr flirten, plötzlich nicht mehr die gewöhnlichen Tennispartner oder Reitgenossen haben soll.“

„Ihre von vielen Cocktails erschafften, müden und blasierten Gesichter sehen verächtlich auf die vulgären Anstrengungen der Völker, mit Aufbietung ihrer ganzen Existenz zu siegen. Nicht als ob sie gegen den Krieg als solchen wären. Aber sie möchten sich darauf beschränken, Kriege zu entfesseln oder zu beenden. Man denke, man muß ja alle angenehmen Lebensgewohnheiten ändern, sich früher als 11 Uhr im Büro einfinden, ein gewisses Maß von Aktivität demonstrieren. Sie werden sehen, die Diplomaten werden im nächsten Krieg über alle nationalen Unterschiede hinweg eine eigene kriegsführende Macht bilden — um ihre zollfreien Spirituosen und Zigaretten, ihre sonstigen Privilegien zu wahren und in deren Erhaltung das einzige wahrhaft erstrebenswerte Kriegsziel zu proklamieren.“

Der jetzige Krieg hat in der Tat im Kreis unserer Gegner einen diplomatischen Entstehungspunkt, der dem des französischen Lasterers stark ähnelt. Der dänische Gesandte in Washington, Kaufmann, kann wohl als Bahnbrecher auf diesem Gebiete gelten. Er eröffnete eine neue Ära in der Diplomatie, indem er sich einfach um die Vorgänge in seinem Lande gar nicht kümmerte, sich als unabsetzbar erklärte und sozusagen auf eigene Faust Krieg zu führen begann. Er hat in vielen anderen Nachahmer gefunden, die den Anweisungen einheimischer Regierungen plötzlich nicht mehr folgten, die sich für „selbständig“ oder „freigestellt“ erklärten, wenn sie nicht gar Gegenregierungen bildeten oder gegen ihre eigenen Völker konspirierten. Sie treten, als ob diese lächerlichen Gernegroße einen Machtfaktor darstellten, aus dem einen ins andere Lager über, sie füllen genau wie die Emigrantenregierungen die Reihen der plutokratischen Statisten.

Sie führen wirklich Krieg gegen ihre eigenen Völker, nur um selber auf ihrem Posten und im Besitz der Zauberkraft, „Cd“ auf ihren Autos bleiben zu können, im Genuß der Exterritorialität. Die Diplomatenpässe und ... der verbilligten Zigaretten. Stockholm bietet, wie jede neutrale Hauptstadt im Kriege, besonders dankbares Anschauungsmaterial für derartiges diplomatisches Leben und Treiben. Man muß einmal die kleine unbedeutende Frau des Handelsattachés X der Y-Gesandtschaft auf der Abendgesellschaft über ihre Leiden und Erlebnisse auf der letzten Reise berichten hören. Daß eine ganze Menschheit leidet und sich in Qualen windet, ist fatal, doch unvermeidlich. Aber daß sie, Gattin des Legationsrates, als Diplomatenfrau Unbequemlichkeiten erdulden muß, ist unerhört. Sie selber stammt zwar aus einer guten ehrlichen alten Metzgerfamilie. Aber wer sie einmal hat sagen hören: „Wir Diplomaten“, der wird begreifen, daß sie jetzt einer höheren Kaste angehört.

Auch die Journalisten der verschiedensten Nationen sind von solcher Ansteckung befallen worden. Führende Koryphäen der vormaligen faschistischen Journalistik offenbarten plötzlich ihren alten Haß gegen den Duce und die Deutschen. Im Großverkehr zwischen früheren Bekannten ergaben sich zuweilen heikle Situationen. Man muß immer genau überlegen, ob ein bestimmter Gruß noch erwidert oder unberücksichtigt gelassen werden kann. Neutrale Journalisten traten, da sie sich dem Bäumchen-Wechseln ja nicht ganz im gleichen Stil anschließen konnten wie manche offiziellen Nationalitäten-Verwandlungskünstler im Lager der Alliierten, wenigstens mit jenen Bekannten ihrer Gefühle hervor, sobald sie die Grenzen dieses oder jenes Landes eines Tages das letztemal überschritten hatten. Vorher hatten sie „diplomatisch“ geschwiegen oder sich gar, Loyalität markierend, um das Vertrauen der offiziellen Stellen des betreffenden Landes bemüht. Hinterdrein „enthalten“ sie in dicken Büchern — Übersetzungsrecht auf englisch bereits vergeben! — ihren Mannesmut.

Eichenlaub für einen Westfalen

dnb, Berlin, 14. April. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Alfred Grislowski, Staffelführer in einem Jagdgeschwader (aus Wanne-Eickel); Major Erich Rudorfer, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader; Oberleutnant Emil Lang, Staffelführer in einem Jagdgeschwader; Leutnant Otto Kittel, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader; Major Rudolf Schöner, Kommandeur einer Nachtjagdgruppe; Major Wilhelm Herget, Gruppenkommandeur in einem Nachtjagdgeschwader; Leutnant Antou Hafer, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, als 446. bis 452. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Vor „Babbitts“ Ende „USA-Stehkragenproletariat zwischen steigenden Preisen und sinkenden Löhnen“

rd. Bern, 14. April. Sinclair Lewis setzte einmal dem amerikanischen Durchschnittsbürger in seinem Roman „Babbitt“ ein Denkmal, das das Leben in den Vereinigten Staaten jedem Leser erstrebenswert erscheinen ließ. Inzwischen sind viele Jahre ins Land gegangen, und Babbitt ist zu einer genau so sagenumwobenen Gestalt geworden wie der berühmte Selmademan, der vom Zeitungsjungen zum Millionär aufstieg. War es noch vor dem Krieg möglich, den Niedergang des Mittelstandes zu vertuschen, so eröffnet die Gegenwart Einblicke in die Abgründe, die sich vor dem amerikanischen Bürger auftun.

Die Newyorker Zeitschrift „American“ veröffentlicht unter dem Titel „20 Millionen vergessene Amerikaner“ einen aufseherregenden Aufsatz des Senators Thomas. In unbarmherziger Deutlichkeit spricht dieser über die „Leiden der Stehkragenproletariat, die zwischen steigenden Preisen und sinkenden Löhnen eingeklemmt sind“. Der Verfasser dürfte als Vorsitzender des Senatskomitees für Erziehung und Arbeit tiefen Einblick in die Verhältnisse haben. Nach seinen Schilderungen verlieren die Bürger ihre Heime, ihre Lebensversicherungen und Ersparnisse im Kampf um das tägliche Brot. Schließlich wirft er die Frage auf, ob überhaupt ein Rest ihrer Existenz gerettet werden könne. Senator Thomas betont, es sei eine Preissteigerung bis zu 50 v. H. erfolgt, während das Einkommen von Millionen von Bürgern um 25 bis 50 v. H. geringer sei als vor dem Krieg.

„Millionen von Leuten, die im weißen Stehkragen arbeiten, kämpfen erbittert, aber sie sin-

ken dabei immer nur tiefer“. So kann man in der Zeitschrift lesen — „voller Verzweiflung setzen sie ihre Ausgaben für Nahrung, Kleidung und Wohnung herab. Sie verzichten auf Kino, Bücher, Zeitschriften — auf alles außer dem unbedingt Lebensnotwendigen. Trotzdem können sie noch immer nicht ihre Einnahmen mit ihren Ausgaben in Einklang bringen. Sie müssen ihre Lebensversicherung kündigen und die Ersparnisse aufessen, die sie für die Erziehung ihrer Kinder gemacht haben“.

Thomas macht schließlich darauf aufmerksam, daß die amerikanische Wirtschaft durch das rapide Anwachsen der Verschuldung aufs schwerste gefährdet sei.

Einen besonderen Abschnitt widmet der USA-Senator der Unterstützungsfrage der Soldatenfrauen. Er gibt Auszüge aus einem Brief wieder, der besagt, es gebe Fälle, in denen die Familie mit weniger als einem Drittel des Geldes auskommen müsse, das der Ernährer vor dem Krieg

verdiente. Unter diesen Umständen ist es kein Wunder, daß zahllose Frauen ihren Kindern nicht die richtige Erziehung angedeihen lassen können. Dazu kommt außerdem die Abwanderung der Lehrer aus ihrem Beruf — von 900 000 Lehrern bisher 250 000 — die sich wegen zu schlechter Besoldung nach einer besser bezahlten Tätigkeit umsehen. In der gleichen Lage befinden sich Pfarrer und Aerzte.

Wo sind nach dieser Schilderung die vielgepriesenen „unbegrenzten Möglichkeiten“? Sie erscheinen dem mitteleuropäischen Leser, der an geordnete soziale Verhältnisse gewöhnt ist, mehr als begrenzt. Es gibt nämlich nur zwei Möglichkeiten für den amerikanischen Bürger, entweder Abfinden mit seinem Schicksal und damit Aufgeben seiner Persönlichkeit oder bewußtes Ueberwechseln ins Proletariat. Die kommunistische Agitation in Amerika wird die wachsende Unzufriedenheit mit wachen Augen verfolgen und ihren Nutzen daraus ziehen.

Erbitterte Abwehrkämpfe auf der Krim Festigung der Lage zwischen dem Schwarzen Meer und den Pripjet-Sümpfen

□ w/z., 14. April. Während im Laufe dieser Woche zwischen der Dnjestr-Mündung am Schwarzen Meer und den Pripjetsümpfen nördlich Kowel eine zunehmende Festigung der deutsch-rumänischen Abwehrlinien eintrat, haben sich dagegen auf der Krim infolge der bolschewistischen Angriffe aus dem Raume von Kertsch, der Enge von Perokop, sowie am Eisenbahndamm entlang dem Faulen Meere für die Deutschen und Rumänen erbitterte Abwehrkämpfe entwickelt, weil es dem Feinde gelang, von Perokop und Kertsch aus größere Einbrüche zu erzielen, die zum Ausweichen der verbündeten Verbände zwangen.

Den deutsch-rumänischen Truppen auf der Krim verbleibt als Basis ihrer Verteidigung nur noch die ehemals hart umkämpfte Festung Sewastopol, da der östliche Stoßkeil der Sowjets den Raum von Feodosia und der nördliche Stoßkeil die Gegend von Sinkropol erreichte. Die Abwehrkämpfe werden durch starke deutsche Jagdfliegerkräfte unterstützt. Der überraschende Erfolg der Sowjets auf der Krim ist vor allem der Konzentrierung sehr zahlreicher schneller Verbände zu verdanken. Es muß abgewartet werden, ob die deutsche Führung sich entschlossen hat, in Sewastopol noch längeren Widerstand zu leisten, oder ob sie eine endgültige Räumung der Krim zu Wasser und zur Luft vornehmen wird.

Die Absetzbewegungen der Deutschen und Rumänen von Odessa nach dem unteren Dnjestr und die zahlreichen Gegenangriffe an den Fronten zwischen dem unteren Dnjestr und

den Pripjetsümpfen ordnen sich jetzt zu bestimmten Zügen im strategischen Spiel. Am unteren Dnjestr haben sich die Verbündeten auf dem Westufer vom Schwarzen Meer bis nördlich Kischnew zur Verteidigung eingerichtet. Einige Brückenköpfe wurden auf der Ostseite des Flusses behauptet. Die Sowjets versuchen mit starken Kräften, diese neue Abwehrfront zu durchbrechen. Wo es ihnen gelang, den Fluß zu überschreiten, wurden sie jedoch von unseren Einheiten vernichtet, wobei starke Verbände der Luftwaffe mithalfen. Zwischen Dnjestr und Sirtul versuchen die Sowjets die Verbündeten westlich und nordwestlich Jassy nach Süden zurückzuwerfen. Doch vermochten sich die Deutschen und Rumänen auf den Höhenstellungen zu behaupten.

Die im Raume Botosani über den Sereth vorgedrungenen Bolschewisten wurden beiderseits Paskani von neu eingetroffenen deutsch-rumänischen Divisionen zum Halten gebracht. Im Raum

südlich und westlich Czernowitz vermochte der Gegner ebenfalls kein Gelände mehr zu gewinnen. Von Delatyn stoßen Ungarn über das Quellgebiet des Prut nach Norden vor und ebenso von Stanislaw nach Osten, nachdem sich die nördlich des Dnjestr bei Kamenez-Podolsk von ihren Verbindungen abgeschnittene deutsche Kampfgruppe unter General Hube nach Westen durchbrechend, sich mit ihnen vereinigt hat. Auch weiter nördlich im Raume von Buczacz wird die neue Abwehrfront an der Strypa behauptet. Einen heldenhaften Kampf führt die tapferere Besatzung von Tarnopol, die allmählich auf engstem Raum zusammengedrängt worden ist, aber immer noch verbrissenen Widerstand gegen den übermächtigen Feind leistet. Dagegen schreiten die deutschen Angriffsaktionen beiderseits Brody weiter nach Osten voran, was auch für die Kampftätigkeit bei Kowel gilt.

Die bolschewistischen Versuche im Norden der Ostfront südlich Pleskau und südlich Ostrow nach Zuführung von neuen Verbänden den bisher vergeblich erstrebten Durchbruch doch noch zu erreichen, blieben erfolglos. Südlich Ostrow wurden in den fünftägigen Kämpfen zehn Sowjetdivisionen zurückgeschlagen. Die Luftwaffe unterstützte an allen Abschnitten die Kämpfe der Heeresverbände und schloß ohne eigene Ausfälle 16 Sowjetmaschinen ab.

Unser Dank an die schaffende Frau

Rüstungsarbeiterinnen waren Gäste des Gauleiters

□ Dortmund, 14. April. An langen Tischen, die zu einer weißgedeckten Tafel zusammengestellt waren, hatten sich in diesen Tagen etwa 40 Frauen auf der Befehlsstelle des Gauleiters zu einem frohen kameradschaftlichen Beisammensein eingefunden. Nicht wenige von ihnen trugen das Band des Kriegsverdienstkreuzes oder der Kriegsverdienstmedaille am Kleid, allen gemeinsam aber war jener ausgeprägte Gesichtsausdruck, der von ungezählten Stunden harter Arbeit und häuslicher Anliegen erzählt, wenn man ihn mitfühlend und mitleidend zu deuten versteht. Es waren Rüstungsarbeiterinnen aus dem Kreise Witten, die der Gauleiter zu sich eingeladen hatte, um ihnen für ihre vorbildliche Pflichterfüllung zu danken, mit ihnen über ihre Anliegen und Wünsche zu sprechen und ihnen einige Stunden unbeschwerter Ausspannung zu schenken.

Die festliche Anfangsstimmung verwandelte sich im fröhlichen Kreis bald in lebhaftes Geklapper und aus den Erzählungen, die hier und dort angesprochen wurden, ergab sich ein leuchtendes Bild von dem Beitrag, den die deutsche Frau mit ihrer Arbeit für den Sieg leistet. Ausnahmslos hatten die Frauen, die an diesem Abend für eine Weile die Hände in den Schoß legen konnten, viele Jahre ihre Pflicht in kriegswichtigen Betrieben erfüllt. Manche von ihnen gin-

gen zu Anfang des Krieges, einige sogar seit dem letzten großen Weltkrieg, ihrer schweren Arbeit nach, obwohl sie dabei noch ihren Haushalt zu versorgen hatten.

Und diejenigen, die schon im ersten Weltkrieg mit ihrer Hände Arbeit dem deutschen Volke gedient hatten, haben dabei ihre Kinder großgezogen und sind auch nicht müde geworden, als in diesen harten Kriegsjahren noch einmal der Ruf zu erhöhter Arbeitsleistung an sie erging; und von der gleichen Selbstverständlichkeit sind auch alle anderen beehrt. Heute leisten sie an ihren Arbeitsplätzen vollwertige Arbeit für unsere Soldaten, für unsere Rüstung, für Front und Sieg, und übertreffen dabei teilweise die Männer.

So machte sich der Gauleiter zum Sprecher der gesamten Bevölkerung des Gaues Westfalen-Süd, als er zu den Frauen sagte, daß der Dank für ihre Leistungen gar nicht groß genug sein könne. Es sei deshalb seine Absicht gewesen, ihnen mit dem Beisammensein auf der Befehlsstelle wenigstens eine kleine Freude zu bereiten. — Der schönste Dank aber, der den schaffenden Frauen unseres Gaues zuteil werden kann, läßt sich nur dann anbringen, wenn immer mehr und mehr Frauen dem Beispiel ihrer berufstätigen Kameradinnen folgen. Es ist ein Ehrendienst, den diese Frauen im Kriege leisten, und es muß eine Ehre sein, dem Vorbild, das sie geben, nachzueifern.

Neue Ritterkreuzträger

dnb, Führerhauptquartier, 13. April. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberleutnant Roth, Flugzeugführer in einer Kampfgruppe; Oberleutnant Otto Stodick (gefallen); Oberfeldwebel Hans Krohn, Bordfunker in einem Sturzkampfgeschwader.

Den Fliegertod starb der mit dem Ritterkreuz ausgezeichnete Hauptmann Ernst von Weyrauch, Staffelführer in einem Schnellkampfgeschwader.

Neuer Sowjetterror in Galizien

Lemberg, 14. April. Vor den deutschen Gegenaktionen, bei denen die Bolschewisten an einigen Stellen des Distriktes Galizien Gebiete betreten hatten, in denen auch Polen wohnen, haben die sowjetischen Kommissare Beispiele von dem gegeben, was den Bevölkerungen aller europäischen Nationen bevorstehen würde, wenn sie den Sowjets ausgeliefert wären. Ohne Rücksicht auf Leben und Gut, auf Familienbindung und Glauben wurden Tausende von Polen aus ihren Orten verschleppt und verschwanden in den östlichen Weiten. Die polnische Presse des Generalgouvernements ist gefüllt mit unzähligen Fällen von Grausamkeiten, die nach der Wiederbesetzung durch die deutschen Truppen aufgedeckt werden konnten. Geistliche wurden bestialisch hingerichtet, Bauern von ihren Feldern geholt, die Höfe angezündet, das gesamte Getreide, auch die Vorräte für die Bestellung der Aecker im Frühjahr, „requisitiert“. Das Vieh abgetrieben. Auf dem Pfahro Toporow wurden der Vikar Kuczyński und die Schwägerin des Geistlichen erschossen, die Leiche des Vikars durch den Schutz der Straße bis vor die Kirche geschleppt und dort mit Stacheldraht an ein Kreuzifix gebunden. In einer anderen Ortschaft wurde der

Pfarrer Wiesniewski auf offener Straße halb bewusstlos geschlagen und, nachdem man ihm die Zunge abgeschnitten hatte, mit den Stiefeln zu Tode getrampelt. In einem Dorf bei Tarnopol umringten NKWD-Einheiten auf dem Friedhof die Trauergemeinde, die dem von den Bolschewisten ermordeten Ortsgeistlichen das letzte Geleit gab. Vikar Chwialowski, der das Trauergebet sprechen sollte, wurde niedergeschlagen und bei lebendigem Leibe mit einer Säge durchschnitten. Während der Vikar unter grausamen Qualen starb, beschmutzten die Bolschewisten das Grab. Die Dorfbewohner, die Zeugen des Vorfalles waren, wurden mit geladenen Gewehren in Schach gehalten.

Erste Repressalien Frankreichs gegen Alger. Unter Vorsitz von Regierungschef Laval hat der französische Ministerrat die ersten Repressalien für die Todesurteile des kommunistischen Terrortribunals in Algier beschlossen. Sie bestehen darin, daß das Gerichtspräsidenten Derrin und dem Staatsanwalt General Wolff die Staatsangehörigkeit aberkannt wurde. Mit dieser Maßnahme ist die Einziehung der Vermögen verbunden. Beide hatten im Auftrag Moskaus eine Reihe von Soldaten und Offizieren zum Tode verurteilt.

Immer weitere Ausbreitungsversuche des Bolschewismus. Als Ergebnis von Verhandlungen zwischen dem Oberkommissar für Neuseeland und dem sowjetischen Botschafter in Großbritannien, Gusew, fand ein Notenaustausch über die Errichtung diplomatischer Beziehungen und den Austausch von außerordentlichen Beauftragten und bevollmächtigten Gesandten zwischen der Sowjetunion und Neuseeland statt.

„Deutschland kann nicht ausgehungert werden“. Das USA-Landwirtschaftsministerium erklärte, soweit sich die Dinge von Amerika beurteilen ließen, sei es Deutschland gelungen, eine ausreichende Versorgung zu erreichen. „Während im letzten Krieg der Wert der Ernährung des einzelnen Deutschen unter 1600 Kalorien täglich fiel, erhält jetzt der Zivilist 2500 Kalorien. Schwerarbeiter sogar noch mehr. Die Hoffnung auf eine Ausbesserung Deutschlands müsse aufgegeben werden.“

Raeder 50 Jahre Soldat

△ Berlin, 14. April. Großadmiral Raeder, Admiralinspekteur der Kriegsmarine, begeht am 16. April sein 50jähriges Militärjubiläum. Die Kriegsmarine und mit ihr das deutsche Volk erinnern sich an diesem Tage mit Dankbarkeit seines unermüdeten Einsatzes für die deutsche Seerüstung und für den deutschen Sieg. Wie Tirpitz der Erbauer der deutschen Marine war, so wird Raeder als ihr Erneuerer in die Geschichte eingehen. Zwar war bei Kriegsausbruch der Aufbau der neuen deutschen Kriegsmarine noch keineswegs beendet, aber mit dem, was an Seerüstung auf und unter Wasser in wenigen Jahren geschaffen wurde, hat Großadmiral Raeder dem Führer eine schlagkräftige Instrumente bereitstellen können.

Zwei Höhepunkte kennzeichnen das soldatische Leben Erich Raeders. In der Skagerrak-Schlacht stand er als Chef des Stabes bei dem Befehlshaber der Aufklärungsstreitkräfte an der Seite des Admirals Hipper auf der Brücke des Schlachtschiffes „Lützow“. Seine große Begabung für taktische Fragen, seine ausgezeichnete Schulung als Admiral-Staffsoffizier und seine überlegene Ruhe in entscheidenden Augenblicken befähigten den jungen Stabschef Hipper, seinem Admiral Ratschläge zu geben, die mit dazu beitrugen, diese Seeschlacht zu einem leuchtenden Ruhmesblatt in der deutschen Kriegsmarine zu machen. Die Führereigenschaften Raeders bewährten sich von neuem ein Vierteljahrhundert später. Es war der andere militärische Höhepunkt im militärischen Leben Raeders: der erfolgreiche Gesamteinsatz der deutschen Kriegsmarine bei der Besetzung Norwegens im Jahre 1940. Raeder kannte das Risiko, das er gegen die erdrückende Uebermacht der britisch-französischen Flotte einging, und hat nicht gezögert, den Einsatz zu wagen. Diesen Taten folgten weitere, die die junge deutsche Seewaffe überall im erfolgreichen Kampf gegen überlegene Seemächte zeigten. Die Würdigung dieses Kriegseinsatzes im einzelnen muß einer späteren Zeit vorbehalten bleiben.

Zuchthaus wegen Feindbegünstigung. Der aus Schwenewitz i. Sa. stammende Max Scheibe wurde wegen Feindbegünstigung zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Scheibe hat eine Anzahl der von britischen Terrorfliegern abgeworfenen Flugblätter nicht abgeliefert, sondern den Inhalt in Bekanntenkreisen weiterverbreitet. Die Reichsregierung hat kürzlich angeordnet, daß jeder, der Feindflugblätter findet, diese unverzüglich bei der nächsten Polizeistation abzuliefern hat. Wer es unterläßt, wird bestraft.

Moskau-Söldlinge hingerichtet. Während der am 13. November vergangenen Jahres auf dem Domplatz in Riga abgehaltenen Protestkundgebung lettischer Arbeiter gegen die sowjetischen Ansprüche auf die baltischen Staaten exzidierte hinter der Rednertribüne ein Sprengkörper, durch den der leitende Architekt für die Ausgestaltung des Platzes, ein Vorarbeiter und ein zehnjähriger Knabe zerrissen wurden. Der Sicherheitsdienst konnte als Täter den 27jährigen Gelegenheitsarbeiter Sudmala und den 19jährigen Schüler Bankovics verhaften. In der Gerichtsverhandlung gab Sudmala zu, er habe im Auftrag Moskaus gehandelt. Die beiden Täter wurden zum Tode verurteilt.

Paul Rives Vertreter Marcel Deats. In Vichy wurde in Erneuerung des Direktors der sozialistischen Zeitung „L'Effort“ Paul Rives als Vertreter Marcel Deats bekanntgegeben. Paul Rives hat den Titel eines Delegierten des Arbeitsministeriums. Er gehört neben Deat zu jenen Politikern der ehemaligen Linksparteien, die sich zur deutsch-französischen Zusammenarbeit bekannten und sich aktiv dafür eingesetzt haben.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wlth Thöne. Hauptgeschäftsführer: Heinz Liebscher. Z. Z. Sonderauftrag: Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf. Berlin. Druck: Buchdruckerei W. Winkel. Berlin. Z. Z. 181. Preisliste Nr. 9 gültig.

Aus dem

Wittgensteiner Land

Freiwilliger Ehrendienst der deutschen Frau

Für jede Frau, die neben ihren Pflichten im Haushalt noch einige Stunden täglich erübrigen kann, muß es die Selbstverständlichkeit sein, ihre Freizeit freiwillig für den Ehrendienst am deutschen Volke zur Verfügung zu stellen. Millionen deutscher Männer ringen an den Fronten um den Sieg, Millionen deutscher Männer, Frauen und Mädchen und Millionen deutscher Bauern sorgen beim Arbeitseinsatz für die zum Sieg notwendigen Dinge. Aber das ist noch nicht genug. Die deutsche Wirtschaft benötigt noch mehr Arbeitskräfte und richtet deshalb an alle Frauen die Bitte, nochmals nachzuprüfen, ob sie noch einige Stunden in der Woche in irgendeinem wichtigen Betriebe oder in der Landwirtschaft arbeiten können.

Persönliche Wünsche werden bei diesem freiwilligen Arbeitseinsatz weitgehend berücksichtigt. Vielleicht ist es auch möglich, daß Frauen in Haushalten mit Hausgehilfinnen einmal nachprüfen, ob sie nicht selbst für einige Tage in der Woche die Pflichten ihrer Hausgehilfinnen übernehmen können, um diese für den Dienst in der Kriegswirtschaft freizustellen oder einem anderen Haushalt überlassen, in denen dringend Hilfe fehlt. Die Ausstellung eines Arbeitsbuches ist für diese Tätigkeit der Frauen nicht erforderlich.

Sollten noch irgendwelche Unklarheiten bestehen, so ist das Arbeitsamt gern bereit, die Frauen zu beraten und jeden persönlichen Wunsch nach Möglichkeit zu erfüllen. Es muß noch erwähnt werden, daß sich alle Frauen, die dem Aufruf zum freiwilligen Ehrendienst in der deutschen Kriegswirtschaft sofort gefolgt waren, sich lobend über ihre Tätigkeit äußern. Sie können vielfach nicht verstehen, daß sich nicht noch mehr Frauen für diesen schönen Dienst am deutschen Volke melden. Sie sagen alle aus, daß es ihnen Freude bereite, zu den schaffenden Frauen in der Heimat zu gehören, die im wahrsten Sinne des Wortes die besten Kameraden der Frontsoldaten sind.

Und wo bleibt dein Einsatz, deutsche Frau? Hast du dich schon gemeldet?

Wer angibt, hat's nötig!

Wer es gewesen ist, der als erster den Spruch prägte: „Wer angibt, hat mehr vom Leben,“ tut wenig zur Sache, aber er hat wohl geahnt, daß er damit auf einen der brennendsten Fehler unseres Wesens hinweist. Gewiß nicht! In der Tat gibt es noch heute manchen braven Dussel, der an die Wahrheit dieser beschämenden Floskel glaubt. Die gesund und kritisch empfindenden Volksgenossen aber haben inzwischen längst ihre Antwort erteilt mit der zielsicheren Feststellung: „Wer angibt... hat's nötig!“ Was hat es denn mit dem Angeben eigentlich auf sich? so fragt mit Recht „Das Schwarze Korps“ und antwortet sehr richtig: Nun, angeben bildet das direkte Gegenteil zu dem schönen Wort „Mehr sein als scheinen!“ Das ist im besten Sinne deutsch! Angeben dagegen heißt, mehr scheinen wollen, als man ist, viel stärker hervortreten, als es der eigenen Fähigkeit und Leistung entspricht.

Sorgen wir dafür, daß immer mehr jener hohle Typ des Angebers verschwindet, der, wiewohl vielleicht ein Erbschatten, doch mit den vielen guten Seiten des deutschen Charakters nichts zu tun hat. Handelt es sich denn beim Angeben nicht letzten Endes um einen Sklaveninstinkt, der gelten möchte, wo er nicht gelten dürfte? Wie sagt Goethe: „Niemand ist mehr Sklave, als der sich für frei hält, ohne es zu sein!“ Sklaven ihrer dürrigen Instinkte sind jene Angeber. Frei und groß möchten sie erscheinen und sind doch nun die gezeichneten Knechte des eigenen Minderwertigkeitsbewußtseins, ganz wie es jene kritische Formel aussagt: „Wer angibt, hat's nötig!“

Uebergang in höhere Wagenklassen

Die Bestimmungen hierüber sind seit einigen Jahren geändert worden. Es ist jetzt in jedem Fall verboten, daß Reisende mit Fahrkarten 3. Klasse eigenmächtig in der 2. Klasse Platz nehmen. Wer gegen Zahlung des Preisunterschiedes in die 2. Klasse übergehen will, darf dies erst tun, wenn der Zugführer oder Schaffner ausdrücklich zugestimmt hat. Wer vorher in 2. Klasse einsteigt, hat einen wesentlich höheren Fahrpreis zu zahlen und hat damit zu rechnen, daß er den Platz sofort wieder räumen muß. Dies gilt auch für Reisende, die in der 3. Klasse keinen Sitzplatz finden. Die frühere Bestimmung, daß solche Reisende tunlichst auf einem freien Sitzplatz der 2. Klasse untergebracht werden sollen, besteht nicht mehr. Nur der Schaffner darf in besonderen Ausnahmefällen Kranken und Gebrechlichen, denen das längere Stehen nicht zugemutet werden kann, vorübergehend einen freien Sitzplatz in der 2. Klasse nicht eigenmächtig Platz nehmen. Das Gesagte gilt auch für den Uebergang von Reisenden mit Fahrkarten 2. Klasse in die 1. Klasse.

Die Seitengänge und Vorräume der Wagen 2. Klasse gelten als Plätze 2. Klasse. Es ist deshalb unzulässig, mit Fahrkarten 3. Klasse in den D-Zügen sich vor den Abteilen 2. Klasse aufzuhalten.

Einheitliche Stillgeldregelung

In Ergänzung der Reichsversicherungsordnung hat der Reichsarbeitsminister bestimmt, daß weibliche Versicherte, solange sie stillen, ein Stillgeld in Höhe des halben Krankengeldes, jedoch mindestens 50 Pfg. täglich, erhalten. Das Stillgeld ist bis zum Ablauf der 26. Woche nach der Niederkunft zu zahlen, vom Beginn der 13. Woche ab jedoch nur in Höhe des Mindestbetrages von 50 Pfg., sofern nicht die Satzung der Krankenkasse auch über die zwölfte Woche hinaus ein höheres Stillgeld vorsieht. Die Regelung tritt mit dem 1. Februar 1944 in Kraft. Es wird dadurch sichergestellt, daß auch diejenigen Versicherten, die nicht unter das Mutterschutzgesetz fallen, sondern Wochenhilfe nach den Vorschriften der Reichsversicherungsordnung erhalten, ein tägliches Stillgeld von mindestens 50 Pfg. für 26 Wochen beziehen.

Erndtebrück — Berleburg — Frankenberg

Zur Fahrplanänderung

Kreis Wittgenstein. Zu besserer Bedienung des Berufsverkehrs verkehren ab Montag, dem 17. April, auf der Strecke Erndtebrück — Berleburg — Frankenberg die Züge nach dem Sommerfahrplan. Bei den Abfahrzeiten sind gegenüber dem Vorjahre keine wesentlichen Änderungen eingetreten.

Kreis Wittgenstein.

Besonders charakteristisch für die Landschaftsgestaltung Wittgensteins sind die zusammenhängenden Bergkuppen, die von Muldentälern durchschnitten werden. Wie eine gewaltige Bastion schaut dieses Land aus, das im Norden, Westen und Süden von Höhenzügen begrenzt wird, die zugleich auch Wasserscheiden sind. Die eigenartige Gestaltung des Bodens war auch mitbestimmend für die Abgeschlossenheit des Kreises. Trotz allem Fortschritt hat man hierzulande auch heute noch mit erheblichen verkehrstechnischen Schwierigkeiten zu kämpfen. Da der Autoverkehr aus zeitbedingten Gründen wesentlich eingeschränkt werden mußte, hängen viele Orte Wittgensteins sozusagen in der „Luft“. Später wird das einmal wieder besser werden. Doch kann auch dann nicht damit gerechnet werden, daß der Verkehr hier so erschlossen wird, wie mancher es wünschen möchte, denn der Charakter des Gebirgslandes setzt Schranken. Vielleicht hat aber auch dieser Umstand gewisse Vorteile. Das Land behält seine Urwüchsigkeit, seine Eigenart und mancher stiller Erdenwinkel Wittgensteins wird seine stille Romantik nicht einzubüßen brauchen. So wird das Gesicht der Heimat im wesentlichen unverändert bleiben und der Hirsch auch in Jahrzehnten noch der „König unserer Wälder“ sein.

Wir sprachen von den Höhenzügen. Einer der mächtigsten und heimatkundlich bedeutungsvollsten ist das Rothaargebirge. Das ist die geographische Bezeichnung, doch ist sie im Wittgensteiner Volksmunde nicht geläufig. Man spricht hier vielmehr von der „Grenze“. Und in der Tat, wer früher diesen Höhenzug überschritt, befand sich im „Ausland.“ Das Rothaargebirge, das unsern Kreis im Norden und Nordwesten umgibt, hat seine höchste Erhebung in dem Astenberg, der zwar ins Wittgensteinsche hineinragt, jedoch zum Kreise Brilon zählt.

Wenn wir von der Grenze reden, so hat das mancherlei Bedeutung. Dort ist die Wasserscheide

Unter Heimatland



Blick aus dem Odebornal nach Neuastenberg (Aufn.: K. Anders)

und die Grenze zwischen dem fränkischen und niedersächsischen Sprachgebiet. Interessant ist es, daß das Rothaargebirge von der Stelle ausgeht, wo die Kreise Brilon, Meschede und Wittgenstein zusammenstoßen und dort ausläuft, wo sich die Kreise Olpe, Wittgenstein und Siegen befinden.

Kehren wir zum Ausgangspunkt des Höhenzuges zurück. In seiner Nähe finden wir auch die Quelle der Odeborn, die bei Raumland in die Eder mündet. Kurz ist der Lauf dieses Gewässers, doch reizvoll sind die angrenzenden Hänge. Und wenn jetzt der Frühling wieder seine tausend Herrlichkeiten offenbart, dann grüßen zu beiden Seiten bunte Blumen das glucksende, wie Diamanten glitzernde Flüsschen. Unser Bild vermittelt uns einen Ausblick aus dem Odebornal auf das im Hintergrund liegende Oberdorf Neuastbergs. Auch dort ist der Winter nunmehr endgültig ausgezogen, nachdem er sich so hartnäckig verteidigt hatte. Der Lenz schickte seine Vorboten aus. Sie machen die Welt neu, neu aber auch die Herzen, die dankerfüllt die Schöpfung preisen.

Zur Bezirksversammlung der SGV

Kreis Wittgenstein. Am Sonnabend, dem 22. April, findet im „Wittgensteiner Hof“, Erndtebrück, die ordentliche Bezirksversammlung statt. Es sind sehr wichtige Fragen zu besprechen, die alle Abteilungen angehen. Darum ist es Ehrenpflicht aller Abteilungen, die Bezirksversammlungen mit möglichst vielen Wanderfreunden zu besuchen, besonders da während der Kriegszeit die Hauptversammlungen des Gesamtvereins nicht durchführbar sind. An der Bezirksversammlung nehmen auch Vertreter vom Führerrat des Hauptvereins teil. Es gilt zu beweisen, daß auch der Bezirk Wittgenstein des SGV zum Wohle der Heimat marschiert.

Fröhe Stunden durch KdF

Kreis Wittgenstein. Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ tritt im Monat April mit der Veranstaltung „Allerlei Bunt“ an die Öffentlichkeit heran. Es wirken hierbei mit: Antje Ahrends (Begrüßung und Vortrag), Wichlydal (Geigenist), Willo (Musikclown), Harry Sonntag (Humorist zur Laute), Hertha Kurlenski (Gesang und Akkordeon), Hans Käte & Co. (Ballade-Akt), Schneider (Pianist).

Die Veranstaltungen finden wie folgt statt: am Sonntag, dem 23. 4., 15 Uhr, im Gemeinschaftsraum der Fa. Stark in Berleburg; am Sonntag, dem 23. 4., 20 Uhr, im Gemeinschaftsraum der Fa. Busch-Jaeger, Aue; am Montag, dem 24. 4., 20 Uhr, im Hotel Patt in Erndtebrück; am Dienstag, dem 25. 4. 44, 20 Uhr, im „Westfälischen Hof“ in Laasphe.

Stadt und Amt Berleburg

Berleburg. (Auszeichnung.) Dem Obergefreiten Georg Trapp von hier wurde das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern verliehen.

Berleburg. (Facharbeiterprüfung bestanden.) Vor dem Prüfungsausschuß der Gauwirtschaftskammer, Kammerbezirk Siegen, bestanden die Facharbeiterprüfung als Blechschlosser Erich Hippenstiel und Ewald Spies und als Betriebselektriker Heinrich Bender. Die neuen Facharbeiter sind bei der Firma Bertram Müller in Berleburg beschäftigt.

Wemlighausen. (Kind ertrunken.) In Wemlighausen wurde ein dreijähriger Junge vermißt. Die Vermutung, daß dieser ins Wasser gefallen und ertrunken sein könnte, hat sich leider bestätigt. Die Kindesleiche wurde unterhalb der Gemeinde in der Odeborn geborgen. Das traurige Vorkommnis ist besonders zu bedauern, da der Vater an der Front steht. Der Kleine war in die Schwarzenau gefallen, die in unmittelbarer Nähe des Elternhauses vorbeifließt und bei Wemlighausen in die Odeborn mündet.

Birkelbach. (Hohes Alter.) Heute kann der Landwirt August Rath seinen 80. Geburtstag begehen. Noch immer nimmt der Hochbetagte an den Geschehnissen des Alltags regen Anteil. Vor etlichen Jahren starb ihm seine Lebensgefährtin, die ihm zwei Kinder geschenkt hatte, wovon allerdings eine Tochter vor vielen Jahren verstorben ist. Zwei Enkelkinder tragen den Soldatenrock, einer davon gilt leider als vermißt. Der Jubilar hat zeitlebens auf heimatlicher Scholle gewirkt. Auch die National-Zeitung schließt sich den zahlreichen Gratulanten an.

Stadt und Amt Laasphe

Laasphe. (Sauerländischer Gebirgsverein.) Am Sonntag treffen sich alle SGV im Gasthof „Zur Sonne“ zur Frühjahrshauptver-

Frühlingsboten

Nun naht des Frühlings hoffnungsfroher Zauber, Und die Natur naht sich ihr Brautgewand.

Hoch auf dem Dach entfiebert gurrend sich der Tauber,

Der Stare Schwärme huschen über Land.

Der Wiese gräsergraues Vorjahrsschimmern Weicht todesmüde dem neu erwachten Glanz, Der nun mit jugendlichem, farbenfrohem Flimmern Das Tal durchweht mit einem grünen Kranz.

Der Knospen braungeschützte Winterhülle Erschließt sich langsam tastend wie im Traum. Bald aber breitet sich des jungen Laubes Fülle Im Winde fädelnd über Strauch und Baum.

Es naht des Frühlings hoffnungsfrohe Sonne, Weckt wärmend Sang und zarter Liebe Lust. O, Menschenherz, ergib dich dieser holden Wonne Und schlage schwellend Süße in der Brust!

Wm. Erich Koch.

Amt Erndtebrück

Vom Stand des Winterroggens

Erndtebrück. Seit einer Reihe von Jahren wird von den hiesigen Bauern und Landwirten in der Hauptsache Winterroggen angebaut. Der Grund ist darin zu suchen, daß er im Vergleich mit dem Sommerroggen einen besseren Ertrag abwirft. Hat uns der Winter verlassen und die Fluren sind wieder frei von Schnee, so ist der erste Gang des Landmanns in die Feldmark. Er hält Nachschau nach dem Stand der Wintersaaten. Durch den Umstand, daß die Roggenfelder fast zwei Monate hindurch mit Schnee bedeckt waren, bangte wohl mancher Bauer und Landwirt um seine Saaten. Durch eine lange anhaltende Schneedecke kann nämlich an den zarten Pflänzchen mancherlei Schaden entstehen, der sich unter Umständen während des ganzen Jahres bis zur Ernte im Herbst bemerkbar macht.

Erfreulicherweise kann jedoch der Stand der Wintersaaten im allgemeinen als recht gut angesehen werden. Wie wir hören, gibt es aber vereinzelt Roggenfelder, auf denen nur wenige oder gar keine Pflänzchen mehr vorhanden sind. Diese eigenartige Erscheinung hat in Bauern- und Landwirtekreisen zu lebhaften Unterhaltungen geführt. Wie wir gelegentlich solcher Unterhaltungen erfahren, ist der schlechte Stand dieser Roggenfelder zum Teil darauf zurückzuführen, daß der Saatroggen, der im Herbst zu ihrer Bestellung verwendet wurde, nicht gebeizt worden ist. Die Beizanlage der Bäuerlichen Bezugs- und Absatzgenossenschaft wird von Jahr zu Jahr mehr benutzt, ein Zeichen, daß man den Wert der Saatgutbeize immer mehr erkennt. Daß es aber trotzdem noch Bauern und Landwirte gibt, die der Saatgutbeize skeptisch gegenüberstehen, ergibt sich auch durch den oben erwähnten Umstand, daß sich unter den schlecht überwinterten Roggenfeldern solche befinden, für deren Bestellung ungebeiztes Saatgut Verwendung fand.

Der Zweck der Beize ist der, eine bessere Widerstandsfähigkeit des Saatgutes gegen Krankheiten, wie zum Beispiel Schneeschimmel usw., zu bewirken. Jeder Bauer und Landwirt, der in diesem Jahr mit dem Überwintern seines Roggens, bedingt durch das Nichtbeizen des Saatgutes, schlechte Erfahrungen gemacht hat, täte vielleicht doch gut daran, für das kommende Jahr die Beize des Saatgutes in's Auge zu fassen. Was eine gute Brotgetreideerde gerade in heutiger Zeit für unsere Volksernährung bedeutet, darüber braucht wohl nichts weiter gesagt zu werden. Nicht zuletzt soll auch die Saatgutbeize, die der Entwicklung der jungen Pflanzen dient, daran mithelfen, unsere Volksernährung sicherzustellen.

Wann wird verdunkelt?

Am 17. April: Beginn 20.23; Ende 6.29 Uhr.

Wettstreit in der bildenden Kunst / Musischer Wettbewerb der Hitler-Jugend

Kreis Wittgenstein. Der von der Hitler-Jugend zur Durchführung kommende musische Wettbewerb, an dem auch der Bann Wittgenstein interessiert ist, ist auf dem Gebiete der bildenden Kunst von besonderer Bedeutung. Hier sollen die Kräfte ausgelassen werden, die nach entsprechender Förderung und Ausbildung einmal nach dem Kriege als Architekten, Bildhauer, Maler und Kunsthandwerker mithelfen, unsere zerstörten Kulturstätten wieder zu errichten.

Der Wettbewerb in der bildenden Kunst gliedert sich in die Einzelwettbewerbe „Zeichnen und Malen“, „Plastik“, „Bauten und Landschaft“ und „Werkarbeit und Kunsthandwerk“. Es kommt bei allen diesen Arbeiten nicht auf bereits ausgesprochenen Leistungen an, sondern es sollen die Begabungen festgestellt werden, die förderungswürdig sind.

Für den Wettbewerb werden Zeichnungen nach der Natur oder der Phantasie bis zu drei Arbeiten verlangt. Es kommen etwa folgende Motive infrage:

Der Dienst in der Hitler-Jugend (beim Heimabend, auf Fahrt, im Lager, bei Sport und Spiel, beim Geländespiel, bei der Wehrtüchtigung, beim Heilkräutereinsatz, im Feuerwehndienst, beim Spielzeugwerk, Einsatz in den Luftnotgebieten, auf dem Weihnachtsmarkt der Hitler-Jugend, in den KLV-Lagern, beim Landdienst, Osteinsatz, Nachbarschaftshilfe usw.) Das Leben im Elternhaus (Mutter bei der Arbeit, der Vater am Feierabend, die Geschwister spielen, Reinemachen und große Wäsche, die Tiere im Haus, bei der Gartenarbeit, unser Garten in den Jahreszeiten, unser Haus) Handwerker, Arbeiter, Bauern bei der Arbeit. Aus dem Kriegsgeschehen (Spätrucks, Stukas greifen an, Flußübergang, beim Bunkerknacken, Panzervernichtung usw.) Landschaft und Bauten der Heimat (unsere Stadt, unser Dorf, der Bauernhof unserer Landschaft, Schlösser, Burgen, schöne Tore und Brunnen, Sammlungen schöner Einzelformen wie Schlufsteine, Türbeschläge, Fachwerke, Hauszeichen, Backsteinmuster, Karte mit bildlichen Darstellungen der Hausformen, Trachten, wesentlichen Bauten usw.) Märchen und Sagen in Bildern, Bilderbücher, Illustrationen von Volksliedern, Fahrten- und Tagebücher (in Text und Bild, Pflanzen und Tiere der Heimat. Für das Zeichnen kommen die Techniken Bleistift, Silberstift, Kieffeder, Rohrfeder, Zeichenfeder, Graphit, Kreide, Rötel, Kohle, Pinselzeichnungen usw. für die Malerei Aquarelle, Farbmalerie, Tempera, Öl, und für die Scherenschnitte und Drucke

Blattschnitt, Spitzenschnitt, freier Schnitt, Papierdruck, Linolschnitt, Holzschnitt, Holzstich, Radierung, Kupfstich infrage. Auch für Schrift- und Gebrauchsgrafik können nach der Natur oder aus der Phantasie drei Arbeiten eingereicht werden, z. B. Plakate (für Veranstaltungen der Hitler-Jugend, gegen die Spionageabwehr, zu den Kriegserwartungen von Reichsminister Dr. Goebbels, Schriftplakate mit Aussprüchen des Führers, des Reichsjugendführers und Werbeplakate für den Landdienst, die Kinderlandverschickung, für das WHW usw.) Einladungen (zu Elternabenden, Dorfabenden, Spielscharveranstaltungen, Gebietssportfesten, Kulturtagen, Spielzeugausstellungen usw.) Vortragsfolgen, Tagespläne für Lager und Schulen, Urkunden (zur Verpflichtung der Jugend, Sportwettkämpfe, Reichsberufswettkampf usw.), Geburts- und Todesanzeigen, Gedenkblätter für gefallene Kameraden, Glückwunschkarten, Buchzeichen (geschriebene Märchen, geschriebene Fahrtenberichte, kurze Feiersprache und Kriegstagebücher in Kunschrift), Wandsprüche und Türschilder.

Zugelassen zum Wettbewerb sind Jungen von 12 bis 18 Jahren. Mädel von 12 bis 21 Jahren. HJ-Führer über 18 Jahre und BDM-Führerinnen über 21 Jahre können ebenfalls am Wettbewerb teilnehmen. Sie werden jedoch gesondert bewertet. Anmeldungen werden bei allen Einheiten und Dienststellen der Hitler-Jugend entgegengenommen. Die Arbeiten sind bis spätestens 1.5.44 an den Bann Wittgenstein einzusenden.



Knochen sind wertvollster Rohstoff, jedoch im eigenen Haushalt wertlos. Jeder liefert die in Küchen und Verpflegungsräumen ausgekochten oder gebratenen Knochen regelmäßig an die Schulkinder für die Schulkoststoffsammlung oder an die Sammelstelle im Ortsgruppenbereich ab. Für ein Kilogramm Knochen wird eine Bezugsmarke ausgegeben. Ein Sammelbogen mit Bezugsmarken im Werte von 5 kg abgelieferter Knochen berechtigt zum Kauf eines Stückes Kaffee.

Die Märzschlacht an der Südfront

Von Oberstleutnant a. D. von Olberg

Der Grundgedanke der sowjetischen Südoffensive, die mit Anfang März in vollen Gang kam, war der, den zwischen dem unteren Dnjestr und Dubno gespannten Frontbogen unter Einsatz starker Massen an Truppen an beiden Flügeln zu durchbrechen, die deutsche Heeresgruppe zu umfassen, einzukreisen und zu vernichten. Zu diesem Zwecke hatte die sowjetische Führung vier große Heeresgruppen zur Verfügung gestellt. Die erste ukrainische Front, wie die Sowjets diese Zusammenfassungen mehrerer Armeen nannten, stand in dem Einbruchraum zwischen Kiew und Dubno-Luzk. Die zweite ukrainische Front wurde aus den außerordentlich starken Kräften gebildet, die im Raume von Tscherkassy zusammengezogen worden waren. Die dritte ukrainische Front war innerhalb des großen Dnjestrfrontbogens zwischen Dnjepropetrowsk und Saporoschje versammelt, und schließlich stand die vierte ukrainische Front südlich des Unterlaufs des Dnjestr bereit zum Einsatz gegen die Krim, aber ebenso gut auch zur Verwendung nach Nordwesten, in Richtung Nikolajew.

Am 11. März hatte es sich klar abgezeichnet, daß diese Phase der sowjetischen Winteroffensive eine großangelegte sowjetische Zangenoperation darstellte, zwischen deren Armen die deutschen Armeen erdrückt werden sollten. Im Süden stießen außerordentlich starke, ständig durch frische Truppen ergänzte feindliche Kräfte zwischen Dnjestr und Kriwoi Rog vor. Sie gewannen südwestlich der Stadt trotz außerordentlich hartnäckiger Abwehr und schwerstem Ringen am Ingulez Boden nach Westen. Gleichzeitig im Raume Kriwoi Rog—Kirovograd ein Frontalangriff auf breiter Front durchgeführt, gegenüber die deutsche Hauptkampflinie einen vollen Abwehrerfolg errungen hatte. Inzwischen war die zweite ukrainische Front aus dem Raume von Swenigorodka in südlicher Richtung zum Durchbruch angetreten, ganz offenbar mit der Aufgabe, zum Bug durchzustößen und die deutsche Front in zwei Teile aufzuspalten. Nach Anfangserfolgen drehte ein Teil dieser Kampfgruppe in Richtung Kirovograd ein, um den Durchbruch westlich dieser Stadt zu erzwingen, um dann den südlichsten deutschen Frontteil zu umfassen. In schwersten Kämpfen ist dieser Versuch bis Mitte März immer wieder zum Scheitern gebracht worden, wo dann die Ablösung der letzten deutschen Sicherungskräfte planmäßig zum Bug durchgeführt wurde.

Strategisch wichtiger als diese Umfassungsoperation gegen die Südgruppe ist die große Zangenoperation, die mit dem Stoß nördlich des Unterlaufs des Dnjestr über Kriwoi Rog zur Dnjestrfrontung gemeinsam einen Angriff aus dem Raume Schitomir—Schepetowka—Jampol zur Großumfassung der Südarmerie einleitete. Mit zahlreichen Panzerkeulen vom Südrande des großen Einbruches südlich des Pripiet angesetzt, hat dieser Großangriff Fortschritte gebracht. Sein erstes Ziel, Besitznahme der Bahnlinie Odessa—Lemberg zur Abschneidung der rückwärtigen Verbindungen unserer Südarmerie, hat er jedoch trotz weiter Umfassung in Richtung Tarnopol zunächst nicht erreicht. Nur an zwei Stellen konnten weitausholende Panzerspitzen die Bahn überschreiten, wurden jedoch im Gegenstoß sofort zurückgeworfen.

Die deutsche Sehenstellung im großen Dnjestrfrontbogen, die ursprünglich etwa westlich Nikolopol beginnend, über Kriwoi Rog, Kirovograd, Lissjanka auf Schitomir führte und dann im stumpfen Winkel über Schepetowka—Jampol abog, war an beiden Flügeln zurückgedrückt, während die Sowjets frontal unter Masseneinsatz der Schützendivisionen und Panzerverbände angriffen. Den Durchbruch versuchten und eine Aufteilung der deutschen Front anstrebten. Vor der Wucht dieser Angriffe waren an beiden Flügeln sowjetische Geländegewinne sowohl entlang des unteren Dnjestr, wie in Richtung auf Tarnopol erzielt.

Infolge dieser beiderseitigen Einbrüche bekam die deutsche Front einen bogenförmigen Verlauf, der selbstverständlich weit mehr Truppen in Anspruch nahm, als die vorherige Gerade. Dem sehr starken Frontaldruck nördlich Kirovograd und bei Swenigorodka gab infolgedessen die deutsche Führung planmäßig nach und nahm ihre Truppen auf die Sehne dieses Frontbogens zurück, was zu erheblichen Frontverkürzungen führte. In den folgenden Tagen machten sich dann bereits die deutschen Gegenmaßnahmen in den Kampfzonen südwestlich Kriwoi Rog, und um Tarnopol gegen die feindliche Umklammerung mehr und mehr bemerkbar.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß bereits zu diesem Zeitpunkt in den Plänen der deutschen Führung angesichts der gewaltigen Großoffensiven der Sowjets aus der Ukraine heraus der weiter anhaltende Druck der Sowjets einkalkuliert war. Selbst mit dem Eindringen der feindlichen Truppen als kommender Möglichkeit hat die deutsche Führung bestimmt schon damals gerechnet, als die Sowjets aus dem Raume Jampol—Swenigorodka—Kriwoi-Bug herausbrachen. Die am 11. März anlaufende deutsche Absetzbewegung mußte sich schon damals den sowjetischen Maßnahmen angleichen und zuverlässig damit rechnen, daß sie aus strategischen Gründen später ein größeres Ausmaß gewinnen würde. In diesem Sinne müssen die gesamten weiteren Absetzbewegungen der deutschen Südarmerie gewertet werden.

Während dieser ganzen Woche dauerte die große Schlacht mit ungeschwächter Heftigkeit an, aber sie stand nicht mehr ausschließlich im Zeichen der mit überlegenen Kräften durchgeführten Offensive der Sowjets. Schon Anfang der Woche hat die deutsche Führung aus dem ostgalizischen Raume heraus einen Gegenstoß gegen den feindlichen rechten Flügel eingeleitet. Sie hatte den Gegner zweimal aus Tarnopol wieder herausgeworfen und durch ständige Gegenangriffe die sowjetischen Truppen im Quellgebiet des Bug zu rückläufigen Bewegungen genötigt. Hier stand seitdem ostwärts Tarnopol über Proskurov in Richtung Winniza ein deutscher Sperrriegel, der an seinem Westflügel dauernd offensiv, im übrigen in hartnäckiger Abwehr den Umfassungsversuchen der Sowjets ein Ziel gesetzt hat. Gleichzeitig wurde von den zwischen Bug und Dnjestr ausweichenden deutschen Truppen die Hauptkampflinie zum Bug zurückgenommen, während starke Nachhuten schwer kämpfend am Feinde blieben. In diese Absetzbewegungen versuchte der Gegner dauernd hineinzu stoßen. So entwickelten sich zum Teil außerordentlich harte Kämpfe. Hierbei zeichneten sich sehr bald zwei Hauptstoßrichtungen der Sowjets ab. Einmal das Vorgehen aus dem Raume von Uman gegen den mittleren Bug, der am 15. März beiderseits Gaiworon von den Sowjets erreicht wurde, wo es zu mehrtägigem, schwerem, erbittertem Ringen kam. Der andere Schwerpunkt lag am unteren Ingul mit der Tendenz, zum Unterlauf des Bug vorzustößen und Nikolajew von Norden her zu umfassen. Inzwischen hatte auch die vierte ukrainische Front in die Schlacht eingegriffen, hatte bei Berislaw mit Teilen der Dnjestr überschritten und damit den Entschluß der deutschen Führung ausgelöst, den Brückenkopf Cherson und die Stadt zu räumen und die dortigen Truppen in das tiefschneebedeckte Stellungssystem südöstlich Nikolajew zurückzunehmen. Gegen diese Stadt entwickelte sich dann der konzentrische Angriff aus Richtung Cherson sowie vom Ingul und Ingulez, der indes den Sowjets zunächst keinerlei Erfolg brachte.

Festzustellen bleibt, daß der große Raumgewinn nicht in siegreichen Schlachten durch die Sowjets erkämpft wurde, sondern in planmäßiger Räumung überlassen wurde, bei der die deutschen Deckungstruppen sich unter Ausnutzung jeder Ortschaft, jedes Stützpunktes und jedes Flußabschnittes in hartnäckigster Abwehr zurück-

kämpften. So war, dank der genialen deutschen Führung, die Umfassung im Norden abgewehrt und im Süden durch Zurücknahme der deutschen Front hinter den Bug vereitelt.

Im Laufe der Woche vom 18. bis 24. bildeten die Kampfhandlungen zwischen Tarnopol und Nikolajew den Kernpunkt des gewaltigen Ringens an der Ostfront. Es wurde klar, daß die Sowjets nahezu ihre gesamte Schlagkraft eingesetzt hatten, um die deutsche Südarmerie zu umfassen und zu vernichten. Im Süden kam der Stoß aus dem Raum Kirovograd—Unterlauf des Dnjestr an der festen deutschen Riegelstellung längs des Bug zwischen Nikolajew und Perwomaisk zum Stehen; hinter diese Stellung gingen auch die schwer ringenden Nachhutgruppen zurück. Schwerste sowjetische Angriffe richteten sich Tag für Tag gegen den südlichen Eckpfeiler Nikolajew und die deutschen Brückenköpfe Wosnesensk und Perwomaisk.

Am mittleren Bug war eine sowjetische Armee Anfang der Woche mit sehr starken Panzerkräften und motorisierten Verbänden zum Bug vorgestoßen. Sie hat diesen zunächst bei Gaiworon und später mit einer zweiten Kolonne südöstlich Winniza überschritten. Harte Kämpfe entwickelten sich dann zwischen Bug und Dnjestr. Mit Vorabschaltungen gelang es dem Gegner bei seiner zehnfachen Ueberlegenheit, sich bis zum Dnjestr vorzukämpfen, während die sowjetischen Hauptkräfte zunächst nicht über das Höhengelände an der Bahnlinie Odessa—Schmerinka hinauskamen. Völlig zerschossen wurde dieser Bahnknotenpunkt unsererseits Ende der Woche geräumt. Eine Ausweitung des feindlichen Einbruches wurde durch die schnell anlaufenden Gegenmaßnahmen an beiden Flügeln vereitelt. Nachschubschwierigkeiten und der Einsatz unserer Luftwaffe gegen die im Anmarsch befindlichen Transportkolonnen zwangen die feindliche Offensive zu einer Atempause.

Zu diesem Zeitpunkt bildete der Raum um Tarnopol den Schwerpunkt der großen Schlacht. Von Winniza über Proskurov bis ostwärts Tarnopol war ein deutscher Abwehrriegel in tiefgegliedertem stark ausgebautem Stellungssystem geschaffen. Mit ungeheurer Wucht griffen die Sowjets aus Richtung Bolonoje—Jampol diese Sperrstellung an, ungeachtet der fortlaufenden erfolgreichen deutschen Gegenangriffe aus dem Raum ostwärts Tarnopol. Ende der Woche entschloß sich dann die sowjetische Führung, einen starken Panzerkeil von Krzemienico nach Süden eindrehend ostwärts Tarnopol zum Durchbruch anzusetzen, der eine Umfassung und Flankierung der Riegelstellung von Proskurov erzwingen sollte. Zunächst kam dieser Stoßkeil bei der zähen deutschen Verteidigung nur wenige Kilometer vorwärts. Da setzte der Gegner südlich des Pripiet aus der Linie Uowno—Kowel einen großangelegten Umfassungsversuch in Richtung Lemberg an, der aber im Raume Dubno—Kowel von deutschen Divisionen aufgefangen und zum Stehen gebracht wurde. Als letzte strategische Maßnahme ging zwischen Stry und Goryn eine starke sowjetische Kolonne nach Westen vor, die offenbar die Abschirmung der Nordflanke des sowjetischen Umfassungsmanövers übernehmen sollte. Sie ist im deutschen Gegenangriff weit vor Erreichen ihrer örtlichen Ziele zurückgeworfen worden.

Die Entwicklung, die das Kriegsgeschehen in der letzten Märzwoche nahm, stand unter dem Zeichen der gewaltigen Schlachten an der 700 Kilometer langen Südfront zwischen dem Stry und der Bugmündung. Dort entwickelten sich zwischen Tarnopol und Nikolajew die deutschen Absetzbewegungen planmäßig weiter. Durch Transnistrien und Bessarabien bis zum Pruth und weiter nördlich über den Dnjestr bis nach Ostgalizien ist der deutsche Rückzug planmäßig durchgeführt worden. Die Tatsache, daß der Zu-

sammenhalt der deutschen Verbände an keiner Stelle verlorenging und daß der Feind nur unter beträchtlichen, stetig steigenden Verlusten einen Bodengewinn erzielen konnte, erweist, daß die höhere deutsche Führung die Bewegungen fest in der Hand hielt. Die starke sowjetische Armee, die zwischen Winniza und Perwomaisk über den Bug vorgebrochen war, hat sich in Kämpfen, die absolut den Charakter des Bewegungskrieges trugen, über den Dnjestr in breiter Front vorgearbeitet und im allgemeinen den Raum ostwärts des Pruth erreicht. Uebergangsversuche wurden in deutschen Gegenangriffen zerschlagen. Südlich Balti bog eine Stoßgruppe des Gegners nach Süden in Richtung Kischinew zum unteren Dnjestr.

Gegen die südliche Riegelstellung mit den starken Befestigungen des Kriegshafens Nikolajew und zahlreichen Brückenköpfen am Ostufer des Bug rannten die sowjetischen Divisionen in immer frischen Wellen an. Als dann der Gegner nach Ueberschreiten des Bug nördlich Perwomaisk mit starken Kräften in den Raum Balti—Alexandrowka eindrehte, um die Flanke der deutschen Südgruppe in Transnistrien einzudrücken, war der Sperrriegel am Bug nicht länger zu halten. Die deutsche Führung setzte ihre Hauptkräfte in Richtung Odessa ab, zerstörte den Kriegshafen und alle Verteidigungsanlagen und nahm in den letzten Märztagen die Deckungstruppen über den Bug zurück. Hier steht diese deutsche Armee weiter in hartnäckiger Abwehrkampft östlich des Dnjestr, Front nach Nordosten und Norden.

Sehr abwechslungsreich entwickelten sich die Kämpfe im Nordraum der deutschen Südfront, zwischen Proskurov, Tarnopol und Lemberg. Die nördliche Riegelstellung bei Proskurov war im Laufe der Woche durch den Vorstoß der sowjetischen Kräfte nach Süden umgangen. Ein Flankenstoß bedrohte gleichzeitig Proskurov von Osten. Da entschloß sich die Führung zur Aufgabe der Riegelstellung und der Stadt. In glänzender geführter, elastischer Abwehr, ständig von deutschen Gegenangriffen unterbrochen, ging die dort kämpfende Gruppe in Richtung Mohilew—Podolsk zurück. Weiter westlich stieß der Gegner zwischen Tarnopol und Lemberg nach Süden vor, näherte sich Stanislaw und Kolomea und konnte Czernowitz nach schweren und hartnäckigen Kämpfen besetzen. Dem Druck der Sowjets ausweichend, haben sich die Kampfhandlungen Ende März dem Vorfeld der Karpaten genähert.

Faßt man das gesamte Kampfbild an der Südfront beim Monatschluß zusammen, so zeigt sich, daß am Südschnitt der Ostfront der Rückzug aus strategischen Gründen die deutsche Südfront in Galizien, der Bukowina und dem Karpatenvorfeld zusammengefaßt hat. Nur im Süden bot noch ostwärts des Dnjestr eine starke Kampfgruppe in Transnistrien dem Gegner die Stirn. Obwohl die gewaltige Schlacht im Süden der Ostfront damit noch keineswegs ihr Ende erreicht hatte, so scheinen in diesem Augenblick doch die großen sowjetischen Operationen im wesentlichen abgeschlossen zu sein.

Die erste und wichtigste Aufgabe, die sich die sowjetische Führung offenbar gestellt hatte, durch ihre Offensive die Armee der deutschen Südfront umfassend zu schlagen, zu durchbrechen, einzukesseln und zu vernichten, ist nicht erreicht worden. Durch geschicktes Ausweichen hat die deutsche Führung sich stets das Gesetz des Handelns zu wahren gewußt. Es bewiesen dies die zahlreichen erfolgreichen Gegenstöße und vor allem die Art der Räumung wichtiger Verteidigungscentren. Es bewiesen dies vor allem die beiden Sperrriegel am Bug, die trotz des Durchbruchs in der Mitte den Gegner solange aufhielten, bis die Rückführung des Kriegsmaterials und der Abmarsch der Truppen durchgeführt waren. Auf verkürzter Front stehen jetzt die deutschen Heere von neuem abwehrbereit.

Das junge Leben

ROMAN VON FRITZ NOLLE

COPYRIGHT: DEUTSCHER VOLKSVERLAG - MÜNCHEN

(57. Fortsetzung)

„Erich hat eine Prophezelung über das neue Jahrhundert gelesen — natürlich glaubt er nicht daran. Es soll die ganze Welt auf den Kopf stellen — na, und wenn da unsere Verlobung der Anfang ist? Wenn wir am Weltende sagen können: Mit unserer Verlobung fing es an — schafft das nicht eine welthistorische Perspektive?“

Er schaute seine Tochter an, deren Augen in der vollen Dämmerung aufglänzten. Wenn sie es so nehmen konnten — humoristisch fast, dann stand es nicht ganz so schlimm mit ihren Verdrehtheiten — aber er glaubte noch nicht daran.

„Ist es euch beiden denn nun wirklich ernst?“ „Ich habe ihm geraten, sich bis dahin restlos auszutohen — vollkommener Urlaub, danach vollkommenes Gefängnis!“

Eine verrückte Welt — man mußte es abwarten!

7.

Thomas war nicht kirchengläubig, aber die Gestalt Luthers stand für ihn neben Bismarck, und von Zeit zu Zeit erinnerte er sich etlicher Merksprüche, um sich selbst zu durchleuchten. Wie hatte doch Luther die Jagd genannt? Ein bitteres Vergnügen... und so kam sie auch Thomas vor. Er gehörte nicht zu den Männern, die mit wahrer Herzenslust und brennenden Augen auf einen Hasen zielen können — wie er jetzt seine sieben Sachen zur Treibjagd zusammenpackte, mußte er daran denken. Nach gestern hatte er sich den Bart schneiden lassen — statt wie ein echter Rübezahl zottelig daherzukommen, betonte er damit den Abstand, so konnte man es nennen, wenn es natürlich auch wieder eine Liebertreibung war, denn abgesehen vom unralen Oberförster Wilke mit seiner grauen Bartknahe waren alle Herren sorgfältig rasiert oder gestutzt. Detlev hatte seinen Mephistobart sogar abnehmen lassen, um der neuen Zeit eine Verhöhnung zu machen. Aber er sah noch genug Bartträger in der Stadt, obwohl überall in Kinn und Schnurrbart ein Schimpfen fest-

zustellen war. Zu ihnen würde sich Thomas Weide halten. Der Mensch war kein Mechanismus, sondern ein Organismus, dies hatte Kant gesagt, und zu einem Organismus gehörte ein Bart, wenn er auf ihm wuchs, und eine Gesetzwidrigkeit war es, ihn abzuschneiden... ihn gefällig stutzen, bewies des Menschen Erkenntnis und Bejahung höherer Gesetze. Und so zog er auch jetzt den kleinen Taschenkamm links und rechts durch die braungrauen Barthälten mit dem Bewußtsein, einen Teil seines Organismus zu pflegen, dessen Zweck zum Ganzen hin vom Menschen zwar nicht eingesehen werden konnte, aber vorhanden sein mußte, wie sich aus einem gewissen Besitzstolz und einer zu strömenden metaphysischen Kraft ergab, die einen Mann beseligte, der seinen Bart im Spiegel erblickte. Dann schob er das übrige Notwendige in den alten Lederrucksack, der ihm noch von seinem Großvater her überkommen war, setzte das kleine grüne Hüthchen auf, holte die Doppelkante aus der Kleiderschranke — daß sie dort stand, bewies, was Thomas als Jäger wert war — nahm sechs Patronen unten aus dem Schreibtisch — mehr Schüsse dachte er auf keinen Fall abzugeben, und küßte seine Frau.

Es war früh sechs Uhr an einem der ersten Dezembertage, der Schnee lag spärlich, aber es herrschte eine trockene Kälte — vorzügliches Jägerwetter, jedoch nichts für ältere Ehefrauen. Er bat sie, wieder ins Bett zu steigen, während Detlev draußen hustete und mit den Füßen scharrte. Der war früher fertig, denn er hatte keine Frau, von der er sich verabschieden mußte. Frau Lengfeld — na, sie wurde allmählich älter, und er dachte auch wohl nicht daran — sie würde zum Jahreswechsel gehen, ein älterer Bruder, der in Augsburg lebte, hatte sie für seinen und ihren Lebensabend zu sich gebeten. Was und wen er ins Haus holen sollte, wußte Detlev noch nicht, er begann sogleich von seinen Sorgen zu sprechen, als sich die Freunde begrüßt hatten.

„Ich habe sogleich einen Kognak zum Kaffee genommen“, sagte er. „Diese Frauensache Frau Lengfeld. Gertrud heißt sie ja, weißt du? Also sie sieht mich so schmachend an, wenn ich sie — wie bei solch seltener Gelegenheit wie heute — in dem Möbel erblicke, das man den Morgenrock nennt. Macht das der abgenommene Bart? Ist es die verhebende männliche Kraft in meinem Jägeranzug? Sind es vor allem Abschiedsgefühle? Will sie mir den Verlust vor Augen führen, der zwar unvermeidlich, dennoch läuternd tiefere Seelengründe vorher-

durchackern soll, will man ihn nach dem Willen des Schöpfers gänzlich auskosten...?“

„Der Kognak hat dich belebt“, sprach Thomas. „Aber da du Ilse im Hause hast, kann auch nichts mangeln.“

„Das ist es ja“, rief Detlev, und bückte sich, die Schnur seiner grünen Jägergamaschen — beide Herren trugen diese wirklich männerwürdigen Kleidungsstücke — trafter zu ziehen. „Ilse, ja, soll sie denn das Gefühl haben, sie wäre an uns gebunden, an Erich und mich, an das Haus?“

„Sie soll heiraten, das verstehe ich. Aber da sie sich immer draußen binden will —“

„Ja, jetzt redet sie wahrhaftig von Südwest — ist da nicht Karl Severing? Komisch!“

„Der ist in Ostafrika.“

„Na, vielleicht meint sie Ost und sagt West, bei jungen Damen ist es mit den Himmelsrichtungen solch eine Sache... du meinst, wenn sie bei uns Hausmutter würde, käme das andere nach?“

„Das denke ich wirklich“, sagte Thomas.

Detlev brummte etwas vor sich hin.

„Und so etwas Junges als Hausdame, sozusagen als letzte Prüfung für mich und als Augenweide für Erich und mich... auch als Mittel, das Gerede in der Stadt wieder einmal in Umlauf zu bringen, davon rätst du mir ab?“

„Detlev — du redest — in Wirklichkeit bist du ja gar nicht so...“

„Bitte, mein Lieber, wie ist man in der Wirklichkeit? Na, willst du das in drei Sätzen klarlegen? Nicht einmal über dich. Viel weniger... ich gestehe, daß ich in der letzten Zeit häufig mit dem Gedanken geliebäugelt habe, so eine junge Blüte, nicht ganz unerfahren natürlich, aber mit dem Schein der Unberührbarkeit — dem Schein, verstehst du... also damit habe ich mich mehr beschäftigt als mit Kunstgeschichte, wenn die Zeit der Muse kam. Oder genau gesehen war es so, daß mir die besagte Hausjungfrau aus sämtlichen netten Holländermädchen einen Gruß zuschickte, und wenn ich an unsere Badewanne dachte, konnte ich sogar die Venus von Milo, die ja ganzseitig abgebildet ist...“

„Gut, daß wir Winter haben, sonst käme Daphne aus jedem Baum...“

„Bitte Daphne huscht oder verwandelt sich in einen Baum!“

„Umgekehrt, wenn du nahest...“

„Dank! Vielen Dank! Also du rätst ab. Na,“

Erich muß ja auch gefragt werden. Er will jetzt an Käse ran — was hältst du davon?“

„Soll ich ehrlich sein?“

„Nur das.“

„Die Ehe wird immer etwas Gebrechliches bleiben. Hochkultur, viel Worte, verfeinerte Lebensart... aber schließlich kommen wir alle dahin...“

„Wer? Du und ich? Du vielleicht...“

„Unsere Kinder oder Enkel, dachte ich“, sagte Thomas.

„Na, wir können ja zuschauen, was daraus wird... nach meiner Ansicht sind die Dienstmädchen in solchen Ehen, wo die Frau Musik treibt, am meisten zu bedauern.“

„Na, aber das, Detlev...“

„Tatsache, die Dienstmädchen halten sich nicht...“

„Und wie willst du das begründen?“

„Die Musik der Frau ist Eigentum des ganzen Hauses — im Gegensatz zur Malerei, die vor den dienstbaren Geistern verborgen bleiben kann — und das verändert die Mädchen. Sie, sonst nur Eigentum der Küchenregion, betrachten sich als zum Hause gehörig und werden frech... alle Dienstmädchen in musikalischen Häusern sind frech, dies ist eine historische Tatsache. Dann mischt sich der Mann ein, auch er ist durch die Musik allgemeindenkend geworden, es kommen Ereignisse, Kündigungen...“

„Hör auf, Detlev“, sagte Thomas, und lachte. „Nein, jetzt freute er sich doch, daß er mit zur Jagd ging — dies Geplauder, wenn es auch Philosophie des Unsinn war, hatte ihn erfrischt. Hernach kam das Schweigen der großen Jäger oder die Langeweile der übrigen Jagdgesellschaft... na, er würde Detlevs Nähe suchen und auch finden... wenn es nur nicht so schnell voranging, sein Herz setzte in der letzten Zeit häufig aus. Er hatte es den anderen verborgen und auch Dr. Achen, den neuen Arzt, nicht bemerkt... ein neuer Arzt, das war auch so etwas wie eine Enthüllung, nein, danke, er mußte es etwas vorsichtig betreiben, dies Ganze, das man Leben nennt... na, dort am Waldrand standen schon die Herren, acht an der Zahl, auch der Gymnastikdirektor war dabei, obwohl er in seinen Röhrenhosen aussah, als könne er nur mit Vorderladern schießen. Etwas im Hintergrunde stand der Wagen der das Wild aufnehmen sollte, das Treiben begann gleich hinter den Steinbrüchen.“

(Fortsetzung folgt)

Landser bergen Kulturwerte

Bei Erdarbeiten, die in den letzten Tagen auf einem Platz in Saloniki durchgeführt wurden, fand man eine wertvolle spätantike Statue aus der Zeit Konstantins des Großen. Von den deutschen Soldaten wurde die Statue vorsichtig freigelegt und in gut erhaltenem Zustand nach Verständigung der zuständigen griechischen Behörden geborgen. Selbstverständlich verbleibt auch diese Statue wie alle von der deutschen Wehrmacht gefundenen Kunstgegenstände und Kulturdenkmäler im Besitz des griechischen Staates. Die Statue soll nach Übergabe an die griechischen Behörden in Kürze im Pantheon des Galerius aufgestellt werden. In diesem Zusammenhang ist auch die Meldung von Interesse, daß die deutsche Wehrmacht in der westgriechischen Stadt Joannina, die seit vielen Jahren verloren geglaubte berühmte Sossimaina-Bibliothek, die über 6000 Bände umfaßt, bei Aufräumarbeiten gefunden und sichergestellt hat. Die Bibliothek wurde in verwahrlostem Zustand in einem Keller am Stadtrand aufgefunden, wo sie in kurzer Zeit von Feuchtigkeit und Schimmel vernichtet worden wäre. Nunmehr steht die wertvolle Bibliothek wieder der griechischen Wissenschaft zur Verfügung.

Nah und fern

Von Schulkindern 120 Tonnen Eisen gesammelt
Bergkamen. Immer noch sieht man unsere Schuljugend an freien Nachmittagen mit Handkarren und Säcken durch die Straßen ziehen, um die Altmaterialsammlung weiter fortzusetzen. Man sollte oftmals meinen, daß nach jahrelangem Zusammentragen von Altstoffen einmal der Tag käme, wo einfach nichts mehr aufzusammeln wäre. Aber unsere eifrigen Jungen machen immer wieder neue Quellen locker, und wenn sie einmal losgezogen sind, dann kommen sie auch auf keinen Fall ohne Beute heim. Was dabei auch heute noch

herauskommt, das haben die Schüler der Bergkamen Nordbergschule bewiesen, die mit ihren Sammelergebnissen immer schon an der Spitze lagen. Sie haben in einem Vierteljahr nicht weniger als 120 Tonnen Altmetall zusammengebracht. Darüber hinaus haben sie aber auch die übrigen Altstoffe, die aufzutreiben waren, nicht liegen gelassen. Das Gesamtergebnis dieser Schule ist so ausgezeichnet, daß sie jetzt auch Gauseiger in der Altmaterialsammlung geworden sind.

Genesende schenken ein Behelfsheim

Bremen. Die Genesenden-Batterie eines Artillerieregiments überreichte dem Bürgermeister der Stadt Verden das Modell eines Behelfsheims. Auch die passende Möbelausstattung ist dabei. Das Behelfsheim selbst ist von der Batterie am Stadtrand erbaut worden und wurde der Stadtverwaltung für einen Bombengeschädigten zur Verfügung gestellt.

Hölderlins Geburtsort

als Wallfahrtsstätte deutscher Jugend

Heilbronn. In Heilbronn wurde eine Zweigstelle der Hölderlin-Gesellschaft gegründet. Bei dem Festakt erklärte der Präsident der Hölderlin-Gesellschaft, Reichskulturwart Gerhard Schumann, daß Heilbronn unter den Zweigstellen eine besondere Stellung einnehme. Im Bereich dieser Zweigstelle liege Hölderlins Geburtsort Lauffen, der einst eine Wallfahrtsstätte der deutschen Jugend werden würde. Weitere Zweigstellen sind in Wien, München und Leipzig geplant. Bisher gibt es in Stuttgart, Linz, Erfurt und Tübingen Zweigstellen der Hölderlin-Gesellschaft.

Die Hölderlin-Gesellschaft hat die Aufgabe, die Werke Hölderlins in Arbeitsgemeinschaften und öffentlichen Veranstaltungen zu fördern und zu vertiefen. Seine Aufgabe als Präsident der Gesellschaft, so erklärte Gerhard Schumann, sehe

er darin, daß Gefühl der Ehrfurcht und Dankbarkeit diesem adeligen Geiste gegenüber zu pflegen, dem ein schweres Schicksal bei Lebzeiten den Dank versagte.

Recht so, Fräulein Elfriede!

Gera. Durch die Aufmerksamkeit einer Geraer Hilfsschaffnerin, der im Kriegseinsatz befindlichen Studentin Elfriede N., konnte einem Werkspion das Handwerk gelegt werden. Dem jungen Mädchen war das öfteren aufgefallen, daß ein gutgekleideter Mann Fragen, die zur Ablösung der Nachschicht in ein Werk führen, ansprach und ihnen beim Aussteigen im Dunkeln behilflich war. Eines Morgens konnte die aufmerksame Hilfsschaffnerin sogar ein Gespräch des Verdächtigen mit einer Werkfrau belauschen, das sie in ihrem Verdacht bestärkte. Mit Hilfe eines mitfahrenden Herrn konnte die Studentin die Festnahme des Mannes und der Arbeiterin veranlassen, die inzwischen unter Anklage der Werkspionage gestellt wurden.

Verdunklungssünder durch Stromentzug bestraft

Dresden. Der Bürgermeister der Stadt Königsbrück hat öffentlich bekanntgegeben, daß ein Einwohner für sein volkschädigendes Verhalten durch völlig unzureichende Verdunklung neben einer empfindlichen Geldstrafe mit dem Stromentzug für die Dauer eines Monats bestraft worden ist. Diese exemplarische Bestrafung diene allen Verdunklungssündern als abschreckendes Beispiel.

Die Klasse lief leer

Karlsruhe. Der Ort Maleck in Baden weist ein einzigartiges Schulkuriosum auf. In diesem Jahr wird kein einziges Kind aus der Volksschule entlassen. Seit 1936 fehlt jeweils ein Jahrgang, weil in diesem Jahr keine Aufnahme erfolgte. Mit dem neuen Schuljahr schließt sich nun endlich nach acht Jahren die Lücke.

Gestopft im Friseursalon

Köthen. Ein Köthener Friseur ist auf die Idee gekommen, seinen Kundinnen die Wartezeit durch Stopfen von Soldatenstrümpfen zu vertreiben. Die Strümpfe und Stopfwolle liefert das Lazarett. Die Frauen und Mädchen haben die originelle Beschäftigung lebhaft begrüßt und sich mit Eifer in die Aufgabe gestürzt. Bis zu 80 Paar Strümpfe sind an manchem Tage gestopft worden. Da das Stopfen schneller geht als das Zerreißen, ist die Sonderaktion nunmehr aus Mangel an Strümpfen auf Unterwäsche ausgedehnt worden.

Mit dem Stuhl zum Zigaretteneinkauf

Prag. Ein Raucher aus der Gemeinde Chlum hatte seine Tabakkarte beschädigt, sie unterklebt und ein warmes Büchlein darauf gestellt. Unglücklicherweise hatte er aber die Karte dabei auf einen erst frisch gestrichenen Stuhl gelegt. Durch die Wärme wurde der Lack weich und die Tabakkarte verwuchs mit dem Stuhl zu einem unlöslichen Ganzen. Beim Einkauf seiner Tabakration muß der Mann nun stets den Stuhl mitnehmen.

Den abstürzenden Kameraden am Fuß gehalten

In Montfaucon-sur-Moine waren zwei Arbeiter auf einem zehn Meter hohen Dach beschäftigt, als der eine plötzlich der Höhe hinweggesprungen. Hochspannungsleitung von 150 000 Volt wurde erreicht. Er stürzte ab, aber sein Kamerad griff geistesgegenwärtig zu und bekam ihn noch an einem Fuß zu fassen. Minutenlang hingen beide Männer, der eine sogar mit dem Kopf nach unten, am Dachrande, den sicheren Tod vor Augen, falls den Haltenden etwa die Kraft verlassen sollte. Endlich gelang es, sie aus ihrer gefährlichen Lage

Tonfilmbühne Berleburg

„Liebeskomödie“

Berleburg. Es ist ein Film von herzlicher Fröhlichkeit, ein Film, der auch die Kinofreunde in Berleburg entzücken wird. Dieser Berlin-Film, der Freude und Lachen schenkt, hat eine amüsante Handlung.

Da ist Christel Schönbach, eine begabte junge Malerin, die aber trotz Talent und Fleiß nicht recht zum Erfolg kommen kann. Dann kommt sie auf einen kuriosen Einfall. Sie hat eingesehen, daß es in ihrem Beruf nicht ganz ohne Propaganda geht. Und so gibt sie sich für die Freundin eines gefeierten Komponisten aus. Da sich zufällig Paterner, der Komponist, mit seiner reizenden Freundin, der Sängerin Karena, überworfen hat, glaubt man der Christel den kleinen Schwindel. Ihr Plan gelingt also, und, was sie nicht ahnen konnte, sie kommt hierdurch an den richtigen Mann. Doch dieser ist nicht Komponist, sondern ein anderer.

Magda Schneider, Lizzi Waldmüller, Albert Matzerstock, Johannes Riemann bewährten sich erneut unter Theo Lings lustiger Spielleitung.

Laaspher Tontheater

„Ich vertraue dir meine Frau an“

Laasphe. „Ich vertraue dir meine Frau an“ ist ein Spitzenfilm der Komik, dem Heinz Rühmann das Gepräge gibt. Es ist dafür gesorgt, daß man wieder einmal von Herzen lachen kann. Da ist eine junge Frau, die von heftiger Eifersucht geplagt wird. Peter Trost aber versteht es, sie von diesem Uebel mit überraschendem Erfolg zu heilen. Heinz Rühmann dagegen ist der Auserlesene, dem die Frau anvertraut wird, wobei zunächst nicht zu sagen ist, ob er damit ein Danagewissen erhalten hat. Die fragliche Dame ist ein ausgesprochener Wildfang, sie läßt nichts unversucht, um dem armen Rühmann Verlegenheiten zu bereiten.

Im Grunde genommen sind all die Vorgänge harmloser Natur, doch genügen sie, um einen Mann ziemlich an den Rand der Verzweiflung zu bringen. So wird er mitunter vor eine fast unlösliche Aufgabe gestellt. Aber dennoch wird er sie meistern. Wie dieses geschieht, erinnert an Rühmanns „Mustergatten“.

Es kommt im Laufe der Handlung zu allernhand Verwirrungen. Doch das Ende ist erfreulich. Für die Spielleitung dieses heiteren Films zeichnet Kurt Hoffmann. Rühmanns Partner sind Werner Fuetterer und Lil Adina. Heinrich Schwarzkopf.

Aus der Bewegung.

Motor-HJ Schar 1 Berleburg

Am Sonntag tritt die Schar um 9 Uhr beim Kino an. Eine Mark ist mitzubringen.

HJ-Gefolgschaft 26/839 Laasphe

Die Schar 1 tritt am Sonntag, dem 16. April, um 9 Uhr auf dem Wilhelmsplatz zum Schießen an.

Hitler Jugend — Standort Laasphe

Die Gefolgschaft 26, die Flieger-Schar und die Jungzüge 1 und 2 des Fliegers 26 treten heute, Samstag, den 15. April, um 20 Uhr auf dem Wilhelmsplatz zur Teilnahme an dem Vortrag eines Unteroffiziers der Wehrmacht an.

Flieger-HJ — Schar Erdbebrück

Am Sonntag, dem 16., tritt die Schar um 8.30 Uhr, bei der Turnhalle an.

Unsere Ernährung

Die Natur hat uns im vergangenen Jahr eine recht gute Brotgetreideernte beschert. Auch in den übrigen europäischen Hauptanbaugebieten für Getreide sind erhebliche Mehrerträge gegenüber den Vorjahren zu verzeichnen gewesen. Bei Kartoffeln wirkte sich dagegen das trockene Sommerwetter aus, so daß wir nicht wie im Vorjahr aus dem Vollen wirtschaften können und sich auch gewisse Folgen für unsere Viehwirtschaft ergeben. Trotzdem aber sind die für unsere Fettversorgung entscheidenden Leistungen auf dem Gebiet der Milchwirtschaft ungefähr die gleichen wie vorher geblieben. Was das bedeutet, kann man daran erkennen, daß etwa 60 Prozent unserer Nahrungsfette aus Erzeugnissen der Milchwirtschaft bestehen.

Schon aus diesen wenigen Andeutungen geht hervor, daß unsere Ernährung in erster Linie auf der Arbeit der deutschen Bauern beruht. So erfreulich auch jede Bezeichnung aus anderen Erzeugerländern war und ist, so hat die deutsche Ernährungspolitik ihre Hauptaufgabe doch stets der Versorgung aus dem eigenen Raum gewidmet und allein hierauf ihre Maßnahmen und ihre Erfolge aufgebaut. Die deutsche Ernährungslage kann infolgedessen auch nicht durch die Aufgabe dieser oder jener jenseits unserer Grenzen liegenden Zonen in ihren Grundlagen erschüttert werden, ganz abgesehen davon, daß es gelungen ist, die Ernten aus dem Osten weitgehend sicherzustellen.

Die seit 1939 in unseren Versorgungsraum einbezogenen Gebiete nehmen heute mit ganz anderen

Produktionsleistungen an dem Ausgleich unserer Ernährungsbilanz teil wie damals. Dafür nur wenige Beispiele: So verringerte sich der Einfuhrbedarf des Elsaß und Lothringens von 182 000 Tonnen Brotgetreide auf 30 000 Tonnen im Vorjahr. Die neuen Ostgaue lieferten im ersten Kriegsjahr dagegen bereits 825 000 Tonnen, und im laufenden Erzeugungsabschnitt dürften die Überschüsse 1 Million Tonnen erreichen. Auch im Protektorat Böhmen und Mähren hat sich die Lage grundsätzlich geändert. Im Erntejahr 1940/1941 lieferte das Reich dorthin 354 000 Tonnen Brotgetreide zur Sicherung der Brotversorgung. Schon im folgenden Jahr sank der Zuschußbedarf auf weniger als ein Ueberschuß von 174 000 Tonnen zu verzeichnen war, der sich dank der guten letztjährigen Ernte noch vergrößern wird.

Zusammengerechnet ergeben allein diese Beispiele eine Mehrleistung von über 1,5 Mill. Tonnen Brotgetreide. Nun betrug aber nicht allein der deutsche, sondern der gesamteuropäische Einfuhrüberschuß an Brotgetreide vor dem Kriege bei Weizen 2 Mill. Tonnen und bei Roggen 0,4 Mill. Tonnen. Berücksichtigt man, daß teilweise noch erheblich größere Mehrleistungen in anderen europäischen Gebieten seit 1939 erzielt wurden und außerdem die deutschen Ernten trotz der kriegsbedingten Erschwerungen auf erstaunlich hohem Stande gehalten werden konnten, so kann man an dem Beispiel der Brotgetreideerzeugung erkennen, daß die Sicherung unserer Ernährung allen Feindhoffnungen zum Trotz nicht zu erschüttern ist.

Zahlungsaufforderung.

Diejenigen Hauseigentümer, die s. Zt. aus Mitteln des Hauszinsaufkommens ein Baudarlehen erhalten haben, werden hiermit aufgefordert, die am 1. 4. 1944 fällig gewordenen Zins- und Tilgungsraten unverzüglich zu zahlen. Die am 20. d. Mts. nicht eingegangenen Beträge werden zwangsweise beigetrieben.

Berleburg, den 14. April 1944.

Kreiskommalkasse Wittgenstein:
Gießler, Kreisrentmeister.

Speisekartoffelversorgung.

Für die Zeit vom 1. 5. bis 25. 6. 1944 (62. und 63. Zuteilungsperiode) erhalten diejenigen Versorgungsberechtigten, die überhaupt nicht eingekellert hatten und auf den laufenden Bezug von Speisekartoffeln angewiesen sind und diejenigen Versorgungsberechtigten, die ursprünglich nur 100 kg eingekellert hatten, neue Sonderbezugsausweise für wöchentlich 300 g Brot (anstelle von 1 kg Kartoffeln). Die Berechtigten haben den Sonderbezugsausweis gegen Vorlage des Bezugsausweises für Speisekartoffeln 56/64 und des Stammbuchabschnittes des abgelaufenen Sonderbezugsausweises 59/61 bei den zuständigen Kartenstellen in der Zeit vom 24. 4. 1944 bis 6. 5. 1944 in Empfang zu nehmen.

Die gleiche Regelung gilt für die Inhaber der Zusatzbezugsausweise für Speisekartoffeln für Untertagearbeiter im Bergbau, die überhaupt nicht oder nur 100 kg eingekellert hatten.

Neugeborene erhalten keine Sonderbezugsausweise. Urlaubler erhalten für 6—7 Tage 2,5 kg Speisekartoffeln und 300 g Roggenbrot oder 225 g Roggenmehl. Für 1—5 Tage je 1/2 kg Speisekartoffeln.

Die Ausgabe des Brotausgleichs an Inhaber der Wochenkarten für ausländische Zivilarbeiter erfolgt wie bisher auf die Wochenabschnitte W 1, W 6, W 11, und 16 der Wochenkarten für ausländische Zivilarbeiter AZ 62 und 63 mit je Abschnitt 300 g Roggenbrot oder 225 g Roggenmehl. Die Abschnitte sind in der aufgedruckten Zuteilungsperiode gültig und müssen spätestens 2 Wochen nach Ablauf der betreffenden Zuteilungsperiode von den Kleinverteilern in der üblichen Weise bei den Ernährungsämtern abgerechnet werden.

Verstöße gegen diese Anordnung werden nach der Verbrauchsregelungs-Strafverordnung verfolgt. Münster, den 4. 4. 1944.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen
Landesernährungsamt, Abteilung B.

Lebensmittelsonderkarten.

Die Bezugsabschnitte der Lebensmittelsonderkarten für 1—3 Tage berechnen sich mit sofortiger Wirkung nur noch zum Bezüge von Butterschmalz oder Margarine. Auf die 10 g Butterabschnitte sind also ab sofort 8 g Butterschmalz oder 10 g Margarine abzugeben. Dem Kleinverteiler sind diese Abschnitte als Butterschmalz oder Margarine anzurechnen.

Verstöße gegen diese Anordnung werden nach der Verbrauchsregelungs-Strafverordnung bestraft.

Münster, den 5. April 1944.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen
Landesernährungsamt Abt. B.

Gemüseversorgung.

In der 61. Zuteilungsperiode (3. 4. bis 30. 4. 1944) wird als Ausgleich für fehlendes Gemüse Reis ausgegeben. Es erhalten

- Inhaber der rosa Nährmittelkarten 61 auf den Abschnitt N 32/61 375 g,
- Gemeinschaftslager, Anstalten, Heime, Werkküchen und Gaststätten auf Antrag besonders festgesetzte Mengen über Bezugscheine B. Ausgeschlossen von dieser Zuteilung sind Juden, Polen, Zigeuner und Insassen von Irrenanstalten.

Die für die Ausgabe von Reis in Frage kommenden Kleinverteilern erhalten sofort durch die Ernährungsämter Abt. B der Amtsverwaltungen Vorkontingentbezugscheine, die unverzüglich an die Vorlieferanten weiter zu leiten sind. Die Großverteilern sind vom Getreidewirtschaftsverband bevorrathet und haben die belieferten Bezugscheine bei den Ernährungsämtern Abt. A (Kreisbauernschaften) in Großbezugscheine, die mit dem Vermerk „Nur zur Vorlage bei dem Getreidewirtschaftsverband gültig“ zu versehen sind, umzutauschen und bis spätestens 29. 4. 1944 dem Getreidewirtschaftsverband in Unna-Königsborn einzureichen.

Die Kleinverteilern haben die belieferten Berechnungsscheine und Abschnitte spätestens 1 Woche nach Ablauf der 61. Zuteilungsperiode, das ist bis zum 6. 5. 1944 bei den Abrechnungsstellen gesondert abzurechnen und erhalten dafür Empfangsbescheinigungen.

Verstöße gegen vorstehende Anordnung werden nach der Verbrauchsregelungs-Strafverordnung verfolgt.

Berleburg, den 13. April 1944.

Der Landrat
Ernährungsamt Wittgenstein, Abt. B. Landratsamt
Marloh.

Einheirat

in zahnärztliche Kassen- und Privatpraxis bietet gebildete Enddresigerin tücht. Herrn.

Näh. u. 228 durch Briefbund

Treuhelf, Briefannahme

Dortmund 1, Schließfach 857.

Junge Kriegerwitwe aus Dortmund, 21 Jahre, 1,68 groß, mit 3-jährig. Kind, möchte einem Leicht-Kriegsversehrten

eine gute Frau sein.

Zuschr. erbet. unt. W. A. 388 an die Nat.-Ztg. Geschäftsstelle Laasphe.

Kaufmann, verhandlungsgewand, erfähr. im Innen- und Außendienst, mitte 40, sucht mit Genehmigung des Arbeitsamtes

passenden Wirkungskreis.

Zuschr. erb. unt. R. E. 391 an die Nat.-Ztg., Gesch. Laasphe.

2 Stationsmädchen

zu sofort oder später sowie

2 Hausgehilfinnen

z. Erlernung der Küche gesucht.

Klinik Dr. Rumpf, Hagen i. W., Elberfelder Str. 83, Tel. 25022.

Der Reichsminister f. Rüstung und Kriegsproduktion
Chef der Transporteinheiten
Berlin NW 40, Alsenstraße 4
Telefon 11 65 81 sucht:

Kraftfahrer
Kraftfahrernlänger
Fachkräfte der Autobranche
aller Art

Vulkanisierer
Stellmacher
Maschinenbuchhalter(innen)
Adremanträger (innen)
Abrechner (innen)
Kontingentbuchhalter und Lohnbuchhalter(innen)
gelernte Kaufleute
Volljuristen
Zahnärzte u. Zahntechniker
Köche, Uhrmacher
Kontoristinnen
Stenotypistinnen
Küchenhilfen

Einsatz im Reich und den besetzten Gebieten.

Junge Frau mit 2 Kindern (8 u. 9 Jahre) sucht

gute Unterkunft

in ländl. Gegend, gegen entsprechende Bezahlung.

Angebote unter Nr. 382 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Kleines Haus

mit Garten zu kaufen gesucht. Angeb. unt. F. 390 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Kleinst-Motorrad

bis 125 ccm, dringend zu kaufen gesucht. Schriftl. Angebote unt. K. H. 389 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Alleinstehende Frau findet

Wohnung u. Beköstigung i. gut. Haush. a. d. Lande geg. Verzicht. v. leicht. Hausarb. u. Ueberwach. der Schulaufz. zweier Kinder.

Angeb. unt. H. H. 392 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Wir suchen für unser Kontor eine tüchtige

Buchhalterin.

Bewerbungen sind zu richten an die

Molkerei-Genossensch. Raumland

Wachmänner

auch gesetzten Alters, für besetzte Westgebiete und Inland sofort gesucht. Im besetzten Gebiet freie Unterkunft, Wehrmachtsverpflegung und Bekleidung. Bewerbungen erbeten an Düsseldorf-Wach- u. Schlafgesellschaft, Düsseldorf, Bismarckstr. 44/46, z. Zt. Hallbergstraße 36.

Sparsam
im Gebrauch und in wenigen Minuten zu bereiten: die gezielte Säuglingsnahrung aus dem vollen Korn

Paulys
Nährspeise

Gesunde Kinder
sind das höchste Glück unseres Volkes. Achtet auf die richtige Ernährung

Wie aufbewahren?

„Mandelchen“-Pudding ist gut verpackt. Trotzdem sollte er bei längerer Lagerung in Schraubgläsern oder Büchsen aufbewahrt werden. Je feiner eine Ware ist, desto leichter nimmt sie fremde Gerüche an.



Für 1—2 Stunden täglich Hilfe im Haushalt gesucht.

Oberst Engelhorn, Karlsruhe

Wir suchen in Laasphe für den Bezirk Oberstadt eine

Zeitungsboten

oder Botin. Meldungen erbeten an die NZ. Berleburg.

Wir suchen zum 1. Mai ge-

wecktes

Lehrmädchen

oder Büroanfängerin.

National-Zeitung, Berleburg.



mit Salmiak

In Haushalt, Werkstatt und Betrieb - überall ist Salmiak-ATA der flinke, seifesporende Helfer bei jeder groben Reinigungsarbeit, auch beim Säubern von Böden und Treppen aus Holz, Stein usw.

Wie aufbewahren?

„Mandelchen“-Pudding ist gut verpackt. Trotzdem sollte er bei längerer Lagerung in Schraubgläsern oder Büchsen aufbewahrt werden. Je feiner eine Ware ist, desto leichter nimmt sie fremde Gerüche an.

